

PRIMARSCHULE AM HORBURG-PARK BASEL_

natur und geometrie

3 Entwürfe der Masterklasse
Lehrstuhl Gebäudetypologien TU Dortmund

Heike Hanada mit Ernst Spycher

Technische Universität Dortmund
Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen

Lehrstuhl Gebäudetypologien
Prof. Dipl.-Ing. Heike Hanada

August-Schmidt-Straße 8, GB II
D- 44227 Dortmund

www.bauwesen.tu-dortmund.de/gb

Gebäudeentwurf MA

Wintersemester 20/21

3 Entwürfe

Vorwort Heike Hanada

Einleitung Ernst Spycher

Entwurf Christian Ptsasinki

Entwurf Amelie Boddin

Entwurf Lara Brand

Vorwort

Der Lehrstuhl Gebäudetypologien der TU Dortmund sieht seine Aufgabe nicht nur in der Analyse und Vermittlung komplexer Entwurfsaufgaben, sondern in der vielleicht vornehmsten Form nachhaltiger Entwurfsstrategien, dem Bewahren, Inkludieren und Transformieren bestehender Gebäude und Monumente.

Die europäische Stadt verändert sich rasant. Gebäude und ganze Areale werden umgeordnet und teilweise - wie seit den siebziger Jahren nicht mehr - abgerissen. Das Areal «klybeckplus», ein bestehender Industriestandort im Klybeckquartier in Basel, erlebt gerade diesen ökonomischen Druck, so dass sich die Stadt Basel mit Recht die Frage stellt, inwieweit sich bestehende Bauten von zwei ehemaligen Chemiekonzernen umnutzen lassen.

Das Parkhaus am Horburg-Park, ursprünglich eine für 1100 Personenwagen erbaute Einstellhalle, stellt hierbei vielleicht trotz seiner radikalen Einfachheit das komplizierteste Gebäude dar: Die strenge minimalistische Erscheinung verkörpert ganz im Geist des Funktionalismus der 60er Jahre eine zweckgebundene Form, deren Grundstruktur aus der 3-maligen Addition ein und desselben Gebäudes besteht und innerhalb der sich Parkgassen in Form von umlaufenden und auf- bzw. absteigenden Rampen befinden. Dieses Gebäude sollte nun von den MA-Studierenden der Fakultät Architektur und Bauwesen TUD in eine dreizügige Primarschule transformiert werden, wobei die unmittelbare Nähe zum Horburg-Park und die Nähe der benachbarten Wohnbauten ausschlaggebend für die Standortwahl waren.

Ein dritter für den Lehrstuhl entscheidender Aspekt war die Überlegung, wie sich das Bild unserer Schulen nach der Corona-Pandemie entwickeln könnte. Ob nicht ein anderer räumlicher Aspekt, nämlich der des sich nach Außen Öffnens und der Integration von großen freiliegenden Vegetationsflächen, vergleichbar der Bewegung der Freiluftschulen zu Beginn der Moderne, eine stärkere Beachtung finden müsste. Ausgangspunkte hierfür könnten die Betrachtung und Analyse der Waldschule 1904 in Berlin, die Openlichtschool 1930 Amsterdam von Johannes Duiker und die L'école de plein air de Suresnes 1935 von Eugène Beaudouin/Marcel Lods sein, die schon sehr frühzeitig Unterrichtsformen im Freien für die Gesundheit des Kindes propagierten. In diesem Sinne erschien die Umnutzung des Parkhauses geradezu ideal, denn wo sonst könnte soviel umbauter Raum sozusagen frei und nicht wirtschaftlich genutzt bleiben. Auch wenn die statischen und räumlichen Voraussetzungen mit all ihren schiefen Ebenen den Studierenden nicht gerade eine ideale Ausgangslage boten, so entsprach andererseits der gewonnene Freiraum innerhalb des Gehäuses genau dem akademischen Experimentierfeld, das wir mit den Studierenden auszuloten suchen.

In diesem Sinne danken wir der Stadt Basel für die kooperative Unterstützung und dabei insbesondere Herrn Stephan Hug vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt - Zentrale Dienste, Leiter Bau und Anlagen und Frau Katrin Oser vom Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt - Architektur & Städtebau, Projektleiterin Gesamtentwicklung Basel Nord auf deren Anregung hin diese kleine Broschüre entstand.

In diesem Zusammenhang möchte ich Daniel Calvo nicht unerwähnt lassen und ihm für die Präsentation seiner Masterarbeit „Ein Parkhaus am Park“ ETH Zürich recht herzlich danken, die uns mit seinem unverstellten Blick auf das Parkhaus von Suter + Suter Architekten und seinen Interpretationsmöglichkeiten eine sehr schöne Einführung in das Projekt ermöglichte.

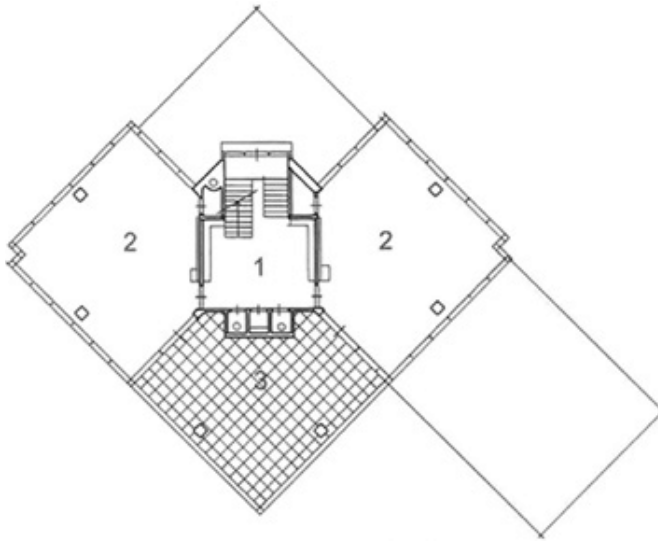
Final möchte ich die Gelegenheit ergreifen und mich bei allen Teilnehmern insbesondere auch bei den Studierenden bedanken, die mit uns in diesen zunehmend durch die Pandemie eingeschränkten Zeiten, die Herausforderungen des Dialogs via Internet positiv angenommen und praktiziert haben. Diese positive Entwicklung konnte nicht zuletzt insbesondere aufgrund der intensiven Unterstützung von Ernst Spycher erfolgen, der uns zum einen hervorragend digital durch das Klybeckquartier bzw. das im Doppelten Sinne leere Parkhaus geführt hat und uns zum anderen die Entwicklung der schweizerischen Schultypologien mit deren Raumkonzepten sehr anschaulich und reflektiert nahegebracht hat. Final lässt sich feststellen, dass sich allen Hindernissen zum Trotz das Projekt nicht nur sehr positiv entwickeln konnte, sondern auch aus unserer Sicht drei sehr bemerkenswerte Entwürfe von Amelie Boddin, Christian Ptasinski und Lara Brand entstanden sind, welche im Folgenden in dieser Broschüre vorgestellt werden. Die hier präsentierten Entwurfsstrategien untermauern in vorbildhafter Weise den Anspruch unseres Lehrstuhles, die Identität des Bestandes zu bewahren und respektvoll zu nutzen, in dem sie sensibel neue Tendenzen des Schulbaus wie zum Beispiel einer sich dem Freiraum und der Vegetation öffnenden Raumkonzeption aufgreifen und so zurückhaltend in das denkmalwürdige Bauwerk einfügen, dass der Funktionswechsel im Einklang mit der bestehenden Wesenseinheit in Material und Form ist und auch in Zukunft mit dem minimalistischen Erscheinungsbild in Deckung gebracht werden kann.

Berlin, den 17. April 2021

Heike Hanada



Waldschule Charlottenburg, Berlin 1904



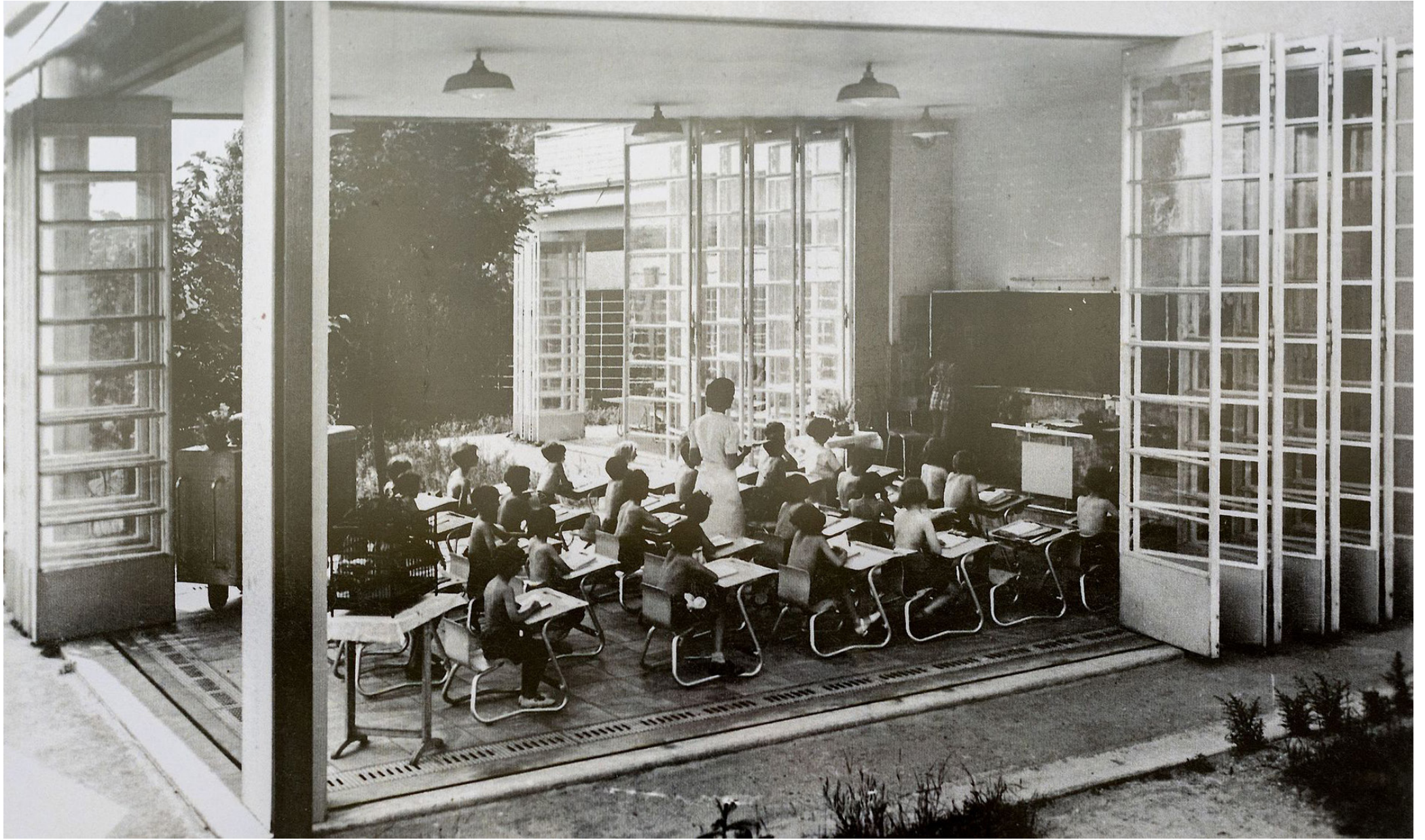
Johannes Duiker; Freiluftschule Amsterdam 1930



Johannes Duiker; Freiluftschule Amsterdam 1930



Marcel Fonds Lods - École de plein air de Suresnes, 1932-35



Marcel Fonds Lods - École de plein air de Suresnes, 1932-35



Marcel Fonds Lods - École de plein air de Suresnes, 1932-35

Einleitung

DAS KLYBECKQUARTIER

Das Schloss Klybeck, das gegenüber der historischen Klybeckinsel lag, gab dem heutigen, rechtsrheinischen Basler Stadtquartier den Namen. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts lag das dünn besiedelte Gebiet, im Nordosten begrenzt durch den Flusslauf der Wiese, noch ausserhalb der bebauten Stadtfläche im Norden der Stadt Basel. Nördlich der Wiesemündung lag das kleine Fischerdörfchen Kleinhüningen, das sich bis zur Landesgrenze ausdehnte.

Durch erhebliche Aufschüttungen im Bereich des Alten Rheins wurde die bisherige Klybeckinsel mit dem Festland verbunden und somit aufgelöst. Im Jahr 1890 ist im Südosten des Quartiers, mit kurzem Abstand zum Rhein, der Horburg Gottesacker mit einem Krematorium eröffnet worden. Er wurde allerdings 1951 im Rahmen der industriellen Entwicklung bereits wieder aufgelöst. Der östliche Teil ist zum Horburg-Park umgestaltet, der westliche ist als Industrieareal verkauft worden.

Durch die Projektierung des Rheinhafens, die 1914 begann, wurde der Zugang zum Rhein für den Stadtteil Klybeck wieder weitgehend rückgängig gemacht. Mit dem Aushub des ersten Hafenbeckens wurde 1919 begonnen, 1926 erfolgte der Bau des Hafengebäudes. Der Rheinhafen entwickelte sich in den 1930-er Jahren zu einem bedeutenden Verkehrsdrehpunkt der Schweiz. Die Entwicklung und die städtebauliche Prägung von Kleinhüningen, das seit 1909 eingemeindet wurde, und Klybeck wurde fortan weitgehend durch den Rheinhafen und die daraus folgende Industrialisierung bestimmt. In den letzten 100 Jahren sind aus den beiden ländlichen Bereichen, zwei neue Stadtquartiere geschaffen worden.

Zurzeit ist eine Modernisierung der Infrastruktur des Rheinhafens und eine neue Organisation der Hafenbahn geplant. Klybeck soll zu einem modernen Stadtquartier zwischen den beiden Flüssen Rhein und Wiese werden, eine gute Abstimmung der Hafen- und Stadtentwicklung sollte allerdings im Vordergrund stehen. Das städtebauliche Leitbild von 2006 löste eine Reihe von Studien und Testplanungen aus, in die teilweise auch die Quartierbevölkerung einbezogen worden ist.

Nicht nur wegen dem Rahmenplan, nachdem in den Städten Basel, Weil am Rhein/D und Hünningen/F ein grenzüberschreitender Stadtraum entstehen soll, dauert der Planungsprozess schon ziemlich lange, auch der kürzliche Besitzerwechsel der beiden grössten Arealanteile hatte einen grossen Einfluss auf den langwierigen Planungsprozess.

Neue Planungsschritte sind in Vorbereitung. Am Klybeckquai und auf der Westquaiinsel sollen dichte und funktional durchmischte Quartiererweiterungen für über 8000 Einwohner und Beschäftigte entstehen. Bauten für die Bildung und die Kultur sind ebenso vorgesehen wie die Einrichtung von öffentlichen Plätzen.

Neue Querstrassen sollen das bestehende Quartier mit dem Rhein verbinden. So soll der Horburg-Park auf der nördlichen Seite über eine Verlängerung der Mauerstrasse als Fussweg, direkt mit dem neuen Rheinuferplatz verbunden werden. Eine neue Rheinfähre wird das Klybeckquartier mit dem linksrheinischen St. Johannis-Quartier verbinden.

UMNUTZUNG VON BESTEHENDEN GEBÄUDEN

Ein wichtiges Thema, was sich aus dem langen Planungsprozess abgeleitet hat, ist die Um- und Zwischennutzung bestehender Bauten. Einige Bauten im Quartier sind Teil des Inventars der Kantonalen Denkmalpflege, vor allem diese könnten durch eine sinnvolle Zwischennutzung mittelfristig aktiviert werden. Dadurch würden wichtige Schritte, die zum Erhalt dieser Gebäude führen könnten, in die Wege geleitet.

Eines dieser Gebäude, das sich für eine Umnutzung gut eignet ist das 1960-1963 von Suter + Suter Architekten für die damalige CIBA AG gebaute Parkhaus mit 1100 Parkplätzen für Personenwagen an der Badenweilerstrasse. Das Parkhaus bildet im Süden den Übergang zu einer 1947 realisierten, repräsentativen Wohnüberbauung an der Horburgstrasse, geplant durch den Architekten Arnold Gfeller. Auf der nördlichen Seite stösst die Einstellhalle, die auf einem Grundstück das bis heute dem Kanton Basel-Stadt gehört gebaut wurde, an den Horburg-Park, die dazwischenliegende Gottesackerstrasse mit einer Allee betont die Verbindung zum Parkareal.

Heutige Besitzerin des Parkhauses, in dem zeitweise fast keine Autos parken, ist die Novartis AG. Der fünfgeschossige, weisse Betonkubus ist ca. 15 Meter hoch und nur teilweise unterkellert, er besteht aus drei gleichen Elementen mit umlaufenden und ansteigenden Rampen, die sowohl als Fahrstrasse wie als Abstellplätze dienen und zwei gegenüberliegenden Treppenanlagen. Der Rampenverlauf bewirkt eine markante horizontale Gliederung. Während die Nordfassade, in Richtung Horburg-Park, bis auf schmale Brüstungen mit Metallgeländern geöffnet ist, ist die Südfassade durch senkrechte Sonnenblenden, die in kurzen Abständen eingebaut sind, geprägt. Die geschlossenen Seitenfassaden werden durch schmale, vertikale Lichtöffnungen mit eingebauten Formsteinen, gegliedert.

Die Umnutzung des Parkhauses mit einer Grundfläche von ca. 4500 m² zu einem Schulhaus bietet sich vor allem durch die Lage im Quartier an. Das umfangreiche Raumvolumen lässt viele Möglichkeiten zum Einbau von Unterrichts- und Freiräumen, Lichthöfen und Terrassen zu. Wobei die Nutzung oder Veränderung der gegenläufigen Rampen zu neuen und überraschenden Grundrisslösungen führen kann. Durch die vorhandene Baustruktur ist die Lage und die Belichtung der Unterrichtsräume sehr anspruchsvoll und kann zu vielfältigen Licht- und Innenhöfen, beziehungsweise Terrassenlösungen hervorrufen. Die Nutzung der Dachflächen, beispielsweise als Freilichtunterrichtsräume oder als Pausenplatz, bietet sich insofern an, weil die vorhandenen Freiflächen sehr gering sind.

Gerade weil die Ausgangslage sehr anspruchsvoll ist, sind vielfältige Lösungen möglich. Wobei die Durchdringung der vorhandenen räumlichen Strukturen und deren Tiefe sowie die Verbindungen von Innen- zu Aussenräumen, sowie die Gestaltung der Fassaden im Vordergrund stehen könnte. Es geht um die Entwicklung des Vorhandenen zu Neuem.

GRUNDLAGEN ZUR PLANUNG DER PRIMARSCHULE AM HORBURG-PARK

Vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt wurden 2012 auf der Basis des «HarmoniS»-Konkordats detaillierte «Raumstandards» für alle drei neu strukturierten Schulstufen vorgelegt. Die Klassenzimmergrösse beträgt für alle Schulstufen 60 m² und die Gruppenraumgrösse 20–30 m². Eine einheitliche Klassengrösse für alle Schulstufen ist nicht vorgesehen. In der Sekundarstufe bewegt sich die Klassengrösse zwischen 14 und 25 Schülerinnen und Schüler: Die Gruppenräume sind für maximal 13 Schüler gedacht. Die Flächen der Fachklassenbereiche und der Fachklassenzimmer wurden erheblich vergrössert.

Das Raumprogramm, das die Grundlage zur Planung der Primarschule am Horburg-Park bildet, beinhaltet eine dreizügige Primarschule für ca. 450 Schüler: drei Klassenzüge à je 6 Klassen (1.-6. Klasse), zwei Doppelkindergärten, eine Tagesstruktur und eine Doppelturnhalle.

Da es sich beim Raumprogramm um einen grundsätzlich nicht veränderbaren kantonalen Standard handelt, soll die Auslastung der Räume durch Nutzungsflexibilität und Doppelnutzungen verbessert werden. Vorschläge zu diesen Themen sind zwar erwünscht. Ebenso erwünscht sind Vorschläge für innovative Doppelnutzungen von Schulräumen durch externe Nutzer: Die Quartierbewohner sollten nach Möglichkeit alle Schulräume und die Turnhalle am Abend, am Wochenende sowie in den Schulferien nutzen können. Um diese Nutzungsvielfalt zu gewährleisten, sollte die Schule in einzelne Bereiche unterteilt werden können, die von aussen zugänglich und vom Rest der Schule abgrenzbar sind.

Die Räume der Schule sollen für Lehrer und Schüler unterschiedlichste Nutzungsmöglichkeiten bieten. Die aktuelle Situation zeigt, dass immer mehr Kinder das Betreuungsangebot der Tagesstruktur nutzen. Die Tagesstruktur sollte deswegen nicht nur an den Nachmittagen, sondern in absehbarer Zeit auch in Schulferien, leerstehende Räume der Schule nutzen können. Die landesweite Einführung von den Ganztageschulen wird im Rahmen dieser Entwicklung unumgänglich sein. Der Horburg-Park kann teilweise auch von der neuen Primarschule mitbenutzt werden. Ähnlich einem Dorfplatz finden hier Begegnungen statt, es können Märkte oder Quartierfeste abgehalten werden, der Park soll aber auch der täglichen Erholung der Quartierbewohner dienen.

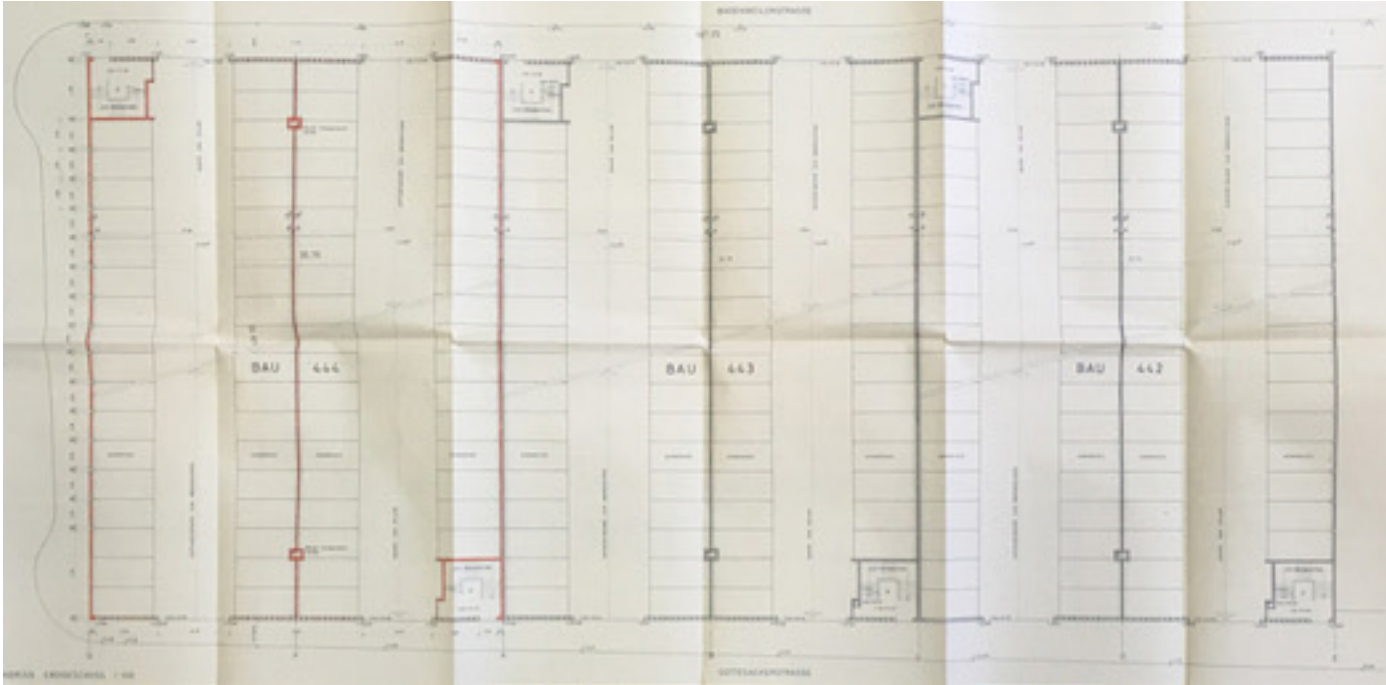
AUSSICHTEN

Für die Umsetzung der Schulreformen, die derzeit nicht nur in der Schweiz, sondern in vielen Ländern anstehen, genügt es nicht, immer neue und differenzierter ausgestattete Schulräume zu bauen. Die neu erstellten Unterrichtsräume müssen vielmehr einer sinnvollen und vielfältigen, vor allem aber intensiveren Nutzung zugeführt werden. Ob Einzel-, Gruppen- oder der Unterricht in kleinen, teilweise jahrgangsübergreifenden, Klassen auch zukünftig die Bildungschancen der Schüler verbessern, ist indes nicht nur abhängig von den Schulhausbauten.

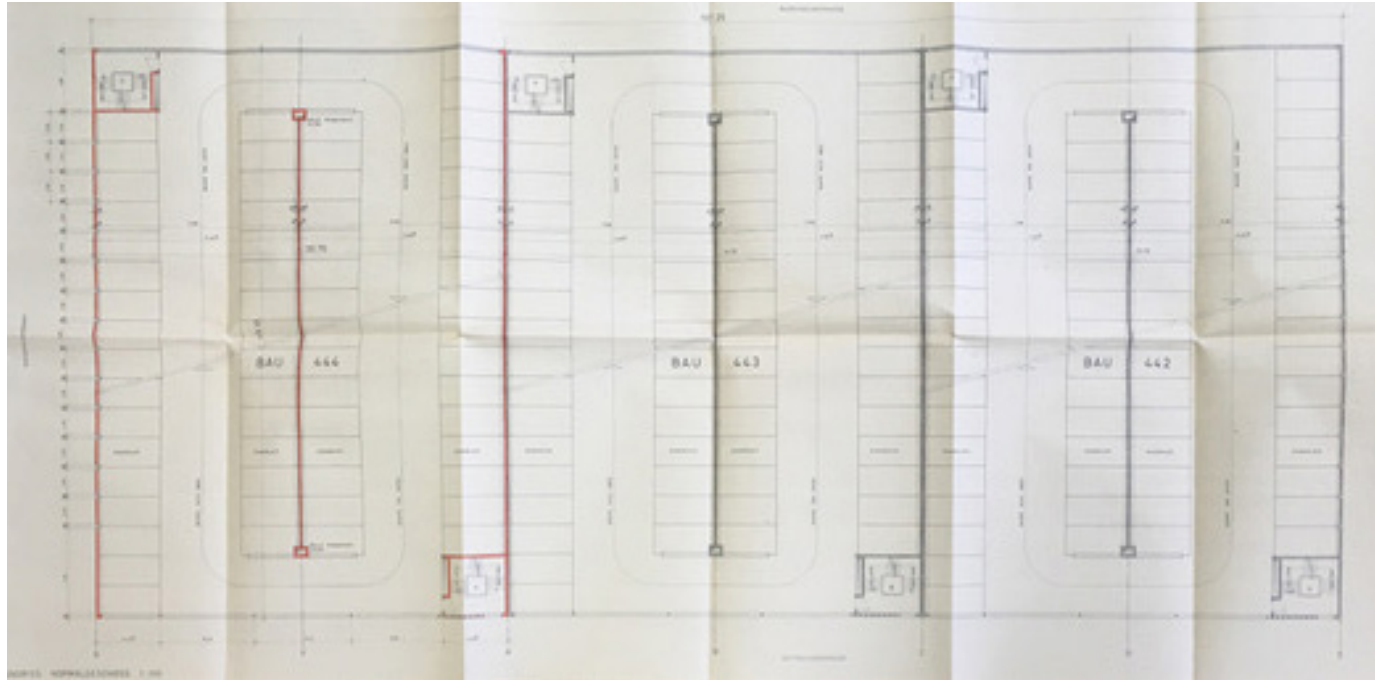
Die wiederholte Forderung der Pädagogen und teilweise auch der politisch Verantwortlichen nach immer neuen Schulräumen ist allein noch kein Garant für bessere Bildungschancen. Das Bildungswesen ist stets in Entwicklung begriffen gewesen, bisherige und aktuelle Unterrichtsformen wurden dabei immer wieder in Frage gestellt. Die Reformschritte sind zwar kürzer geworden und werden zukünftig noch kürzer werden. Dies bedeutet aber nicht automatisch, dass immer mehr neue Schulhausbauten errichtet werden oder bestehende Gebäude umgebaut werden müssen. Es geht auch um eine bessere Nutzung des bestehenden Raumangebotes. Von den jetzigen und zukünftigen Nutzern muss eine grössere Anpassungsfähigkeit erwartet werden.

Die pandemiebedingte, teilweise monatelange Schliessung vieler Schulen seit anfangs des letzten Jahres führte zwar in vielen Ländern zu einigen Neuerungen, vor allem im Bereich der Verwendung von technischen Lehr- und Lernmitteln und der temporären Einführung von Heim- und Fernunterricht. Die Neuerungen führten aber auch zu Überforderungen der Schüler und der Lehrer und nicht zuletzt der Eltern.

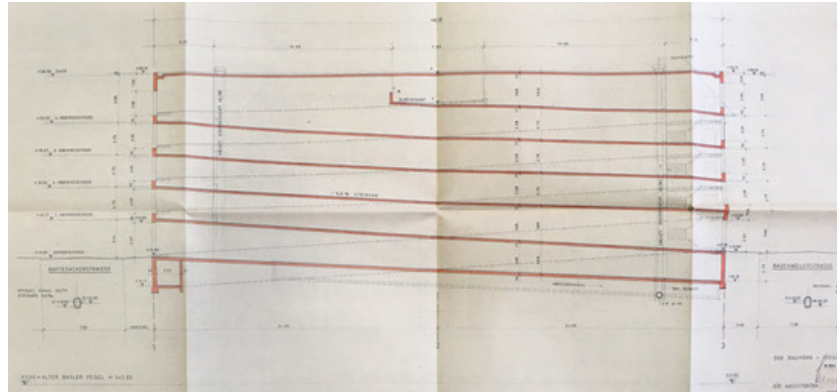
Diese Umstände lösten viele bisher unbekannte Fragen aus. Fragen bei denen es vor allem um die Zukunft der Schule, der zukünftigen Unterrichtsformen, aber auch um die zukünftige Nutzung bestehender und neuer Schulhausbauten ging. Ob Erfahrungen der vergangenen Monate einen Einfluss auf pädagogische Reformen und auf den Schulhausbau der Zukunft haben werden, bleibt abzuwarten. Ein internationaler Erfahrungsaustausch wäre jedenfalls wünschenswert.



SUTER + SUTER Bestandspläne CIBA Parkhaus, Erdgeschoss



SUTER + SUTER Bestandspläne CIBA Parkhaus, Regelgeschoss



SUTER + SUTER Bestandspläne CIBA Parkhaus, Querschnitt



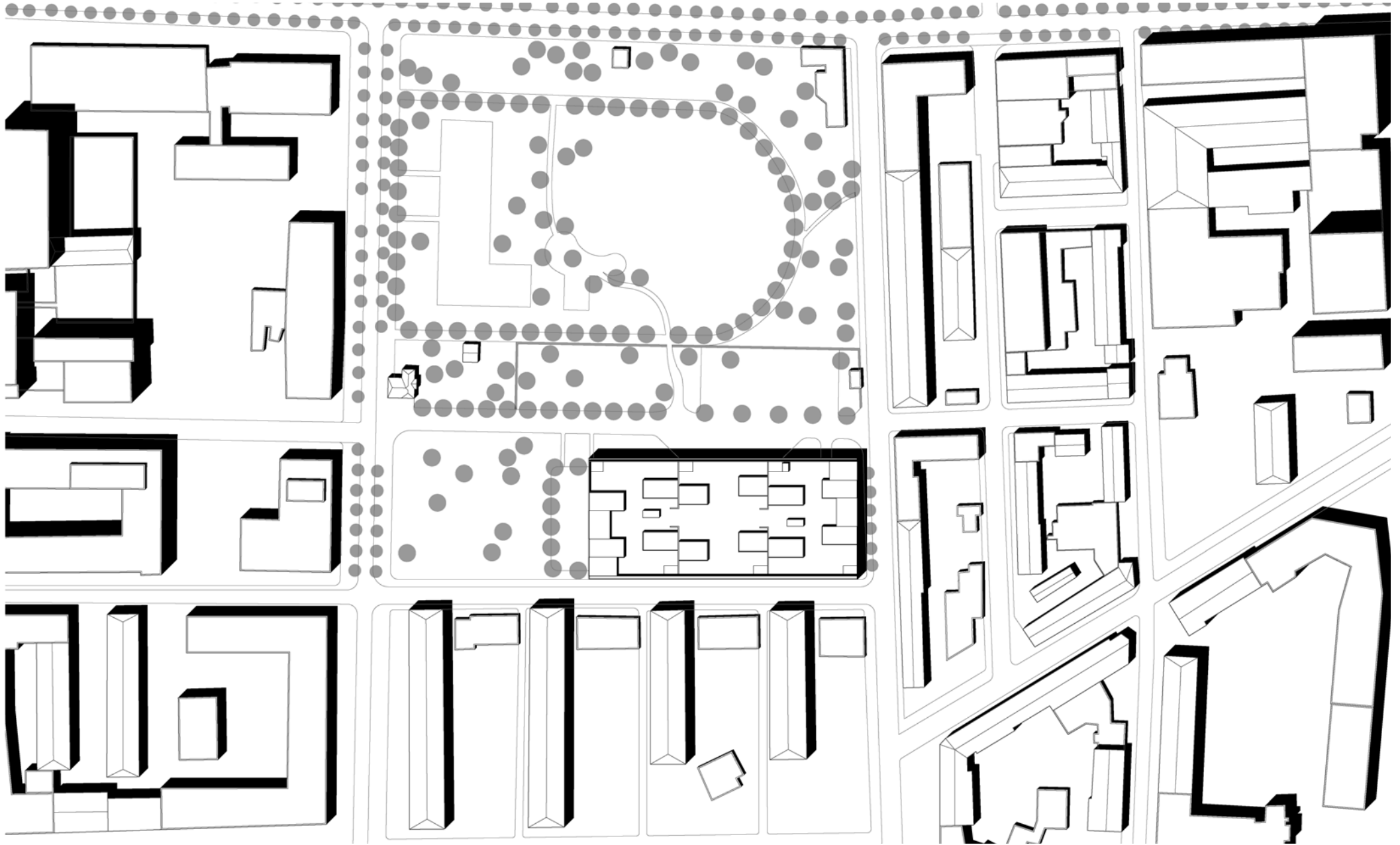
SUTER + SUTER, CIBA Parkhaus in Basel 1963



SUTER + SUTER, Detailansicht des CIBA Parkhauses



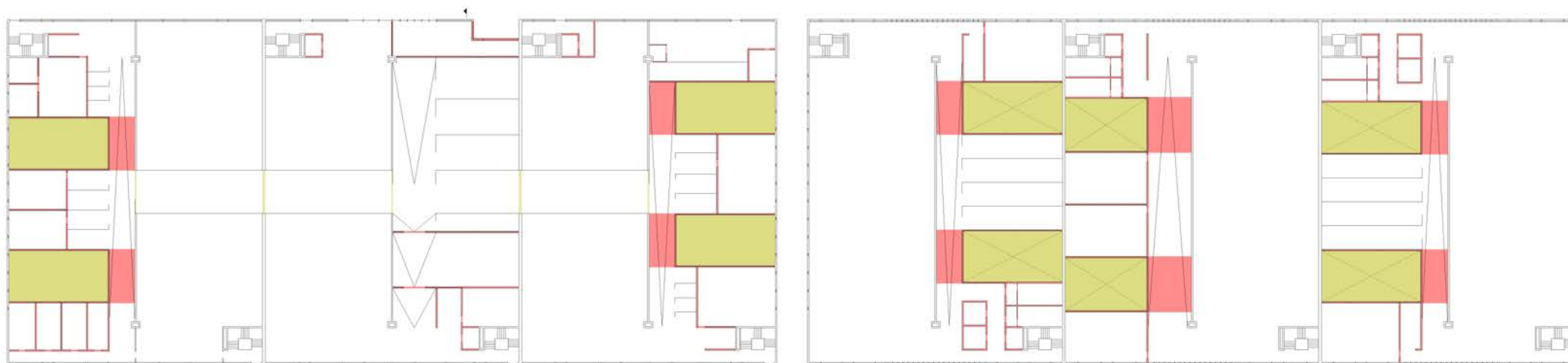
christian ptasinski



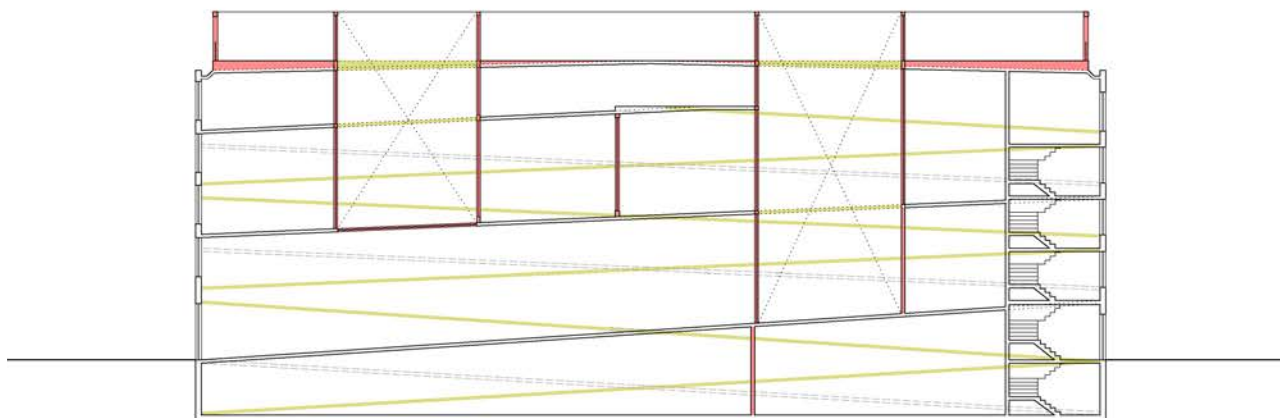
lageplan mit dachaufsicht



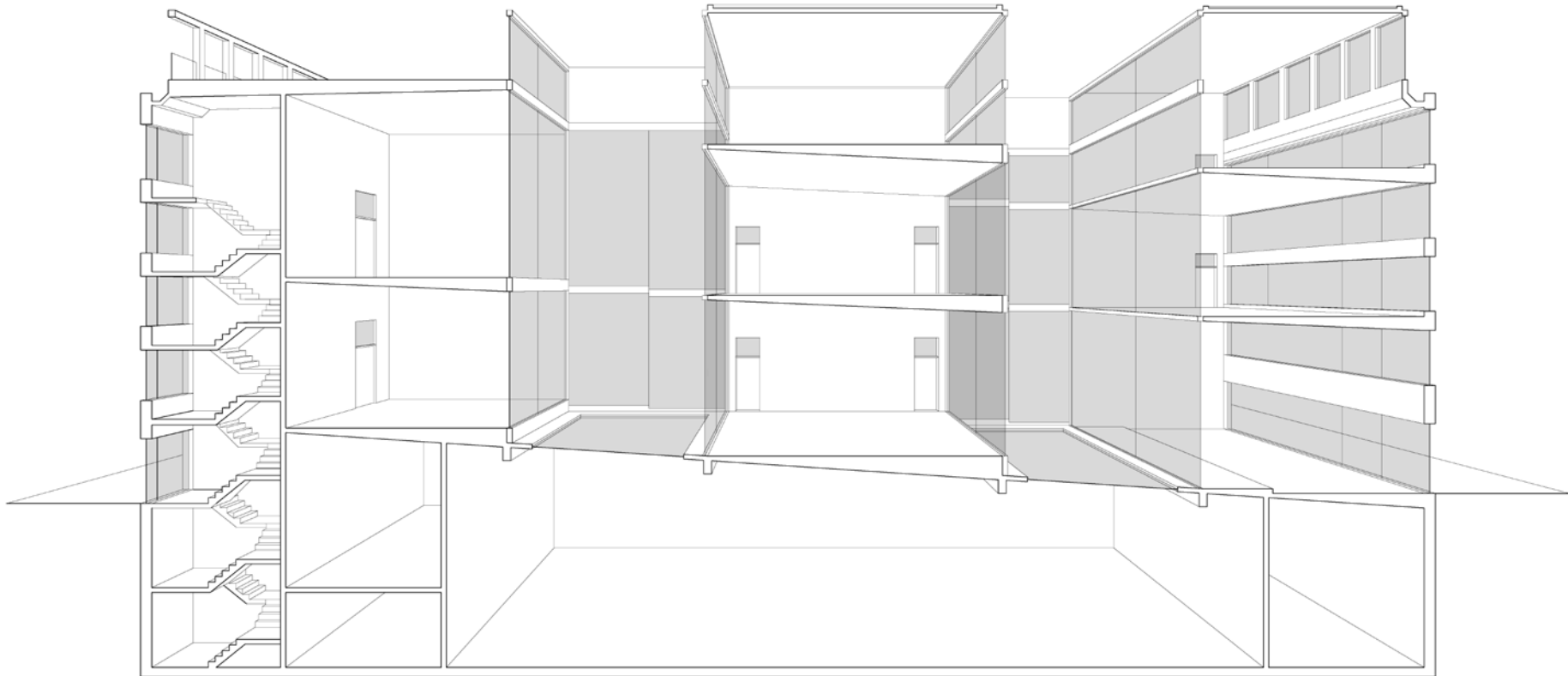
klassenzimmer mit blick in den innenhof



abrisspläne im grundriss

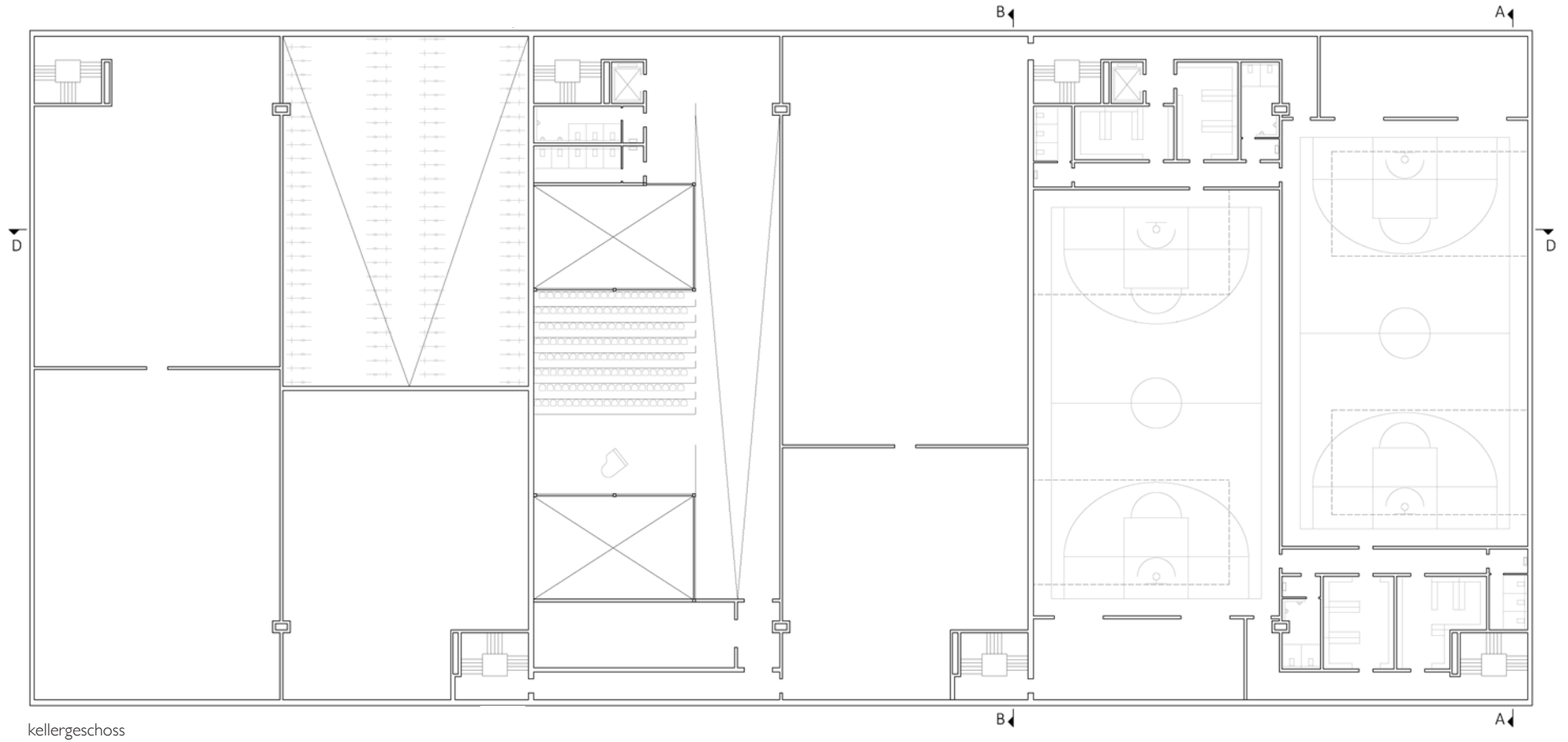


abrisspläne im schnitt

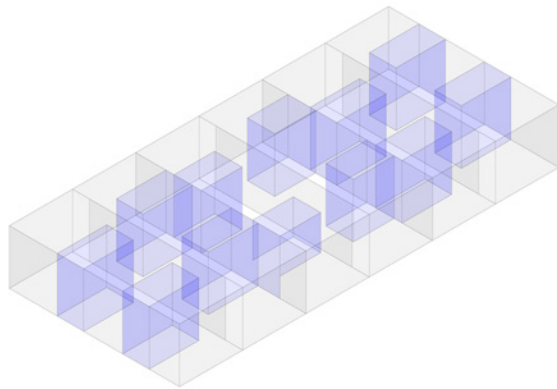


Die grundlegende Herausforderung mit dem Bestandsgebäude besteht in der Tiefe und somit den sehr dunklen Räumen. Um eine Belichtung in die tiefen Räume zu bringen, werden immer zwei große Lichthöfe pro Rampe eingeschnitten. Alle Klassenräume haben mindestens eine Seite zur Außenfassade, wodurch ein Bezug nach Außen und genügend Belichtung und Belüftung gegeben sind. Außerdem liegen die Klassenräume immer mindestens mit einer Seite an einem Lichthof oder gar zwischen beiden Lichthöfen, wodurch ein Exkurs untereinander entsteht.

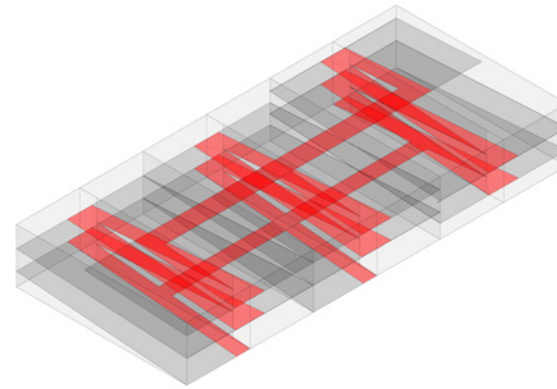




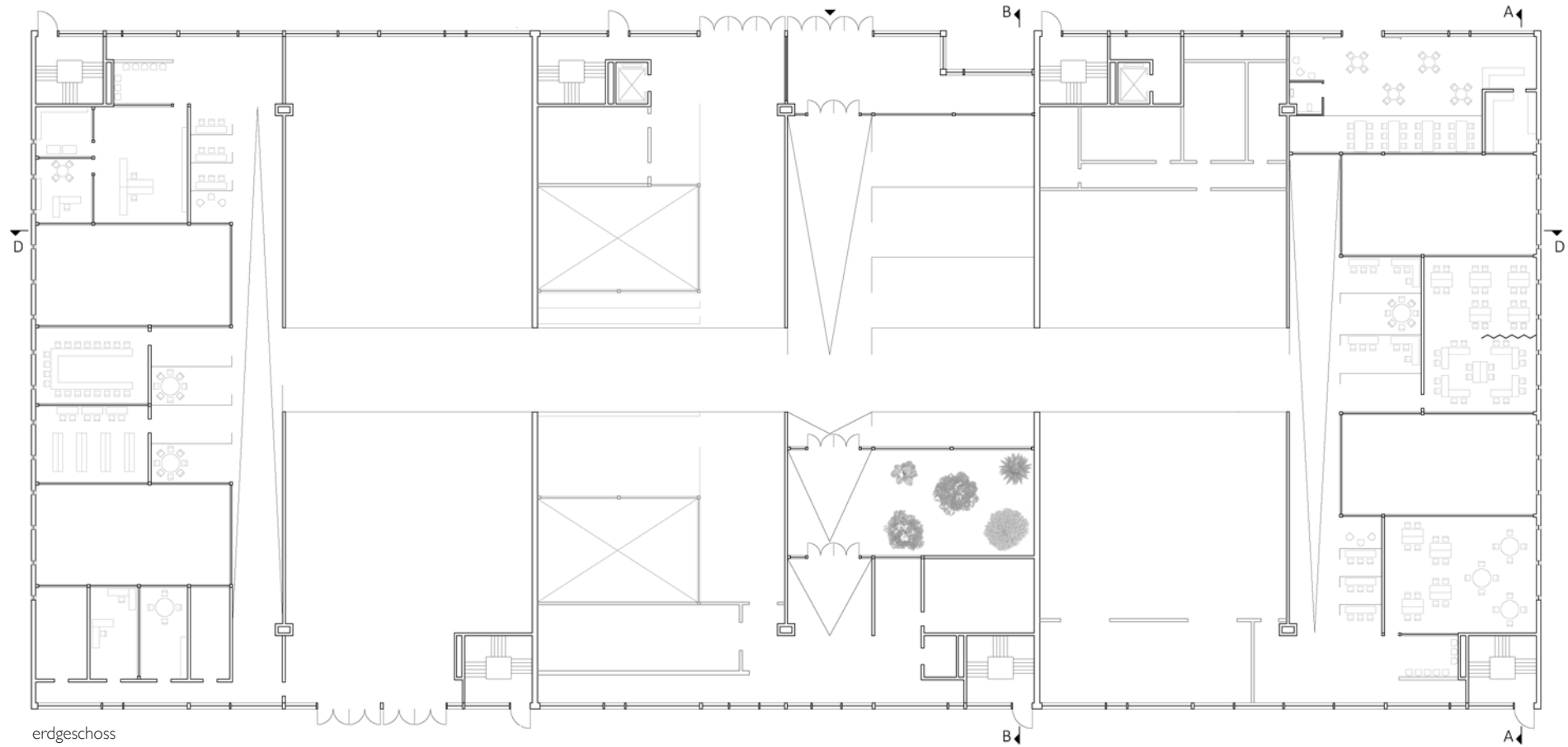
kellergeschoss



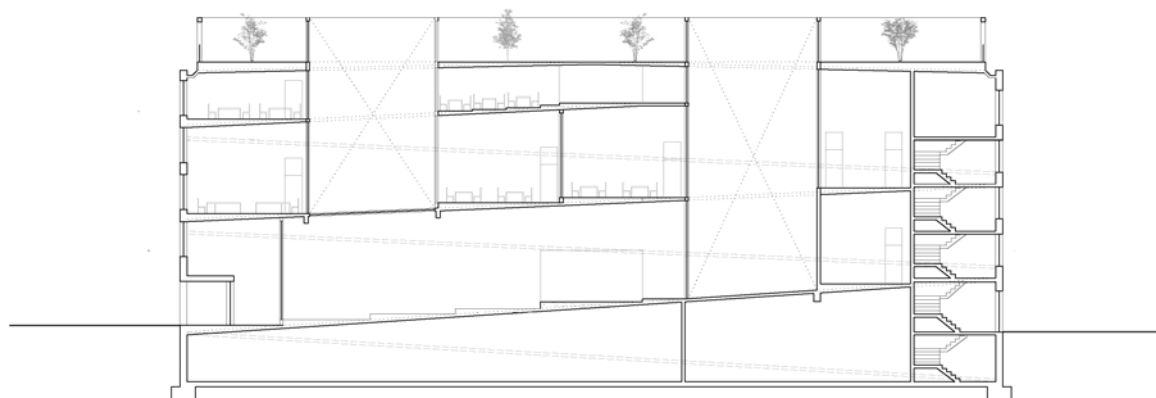
atrium



innere erschließung



erdgeschoss

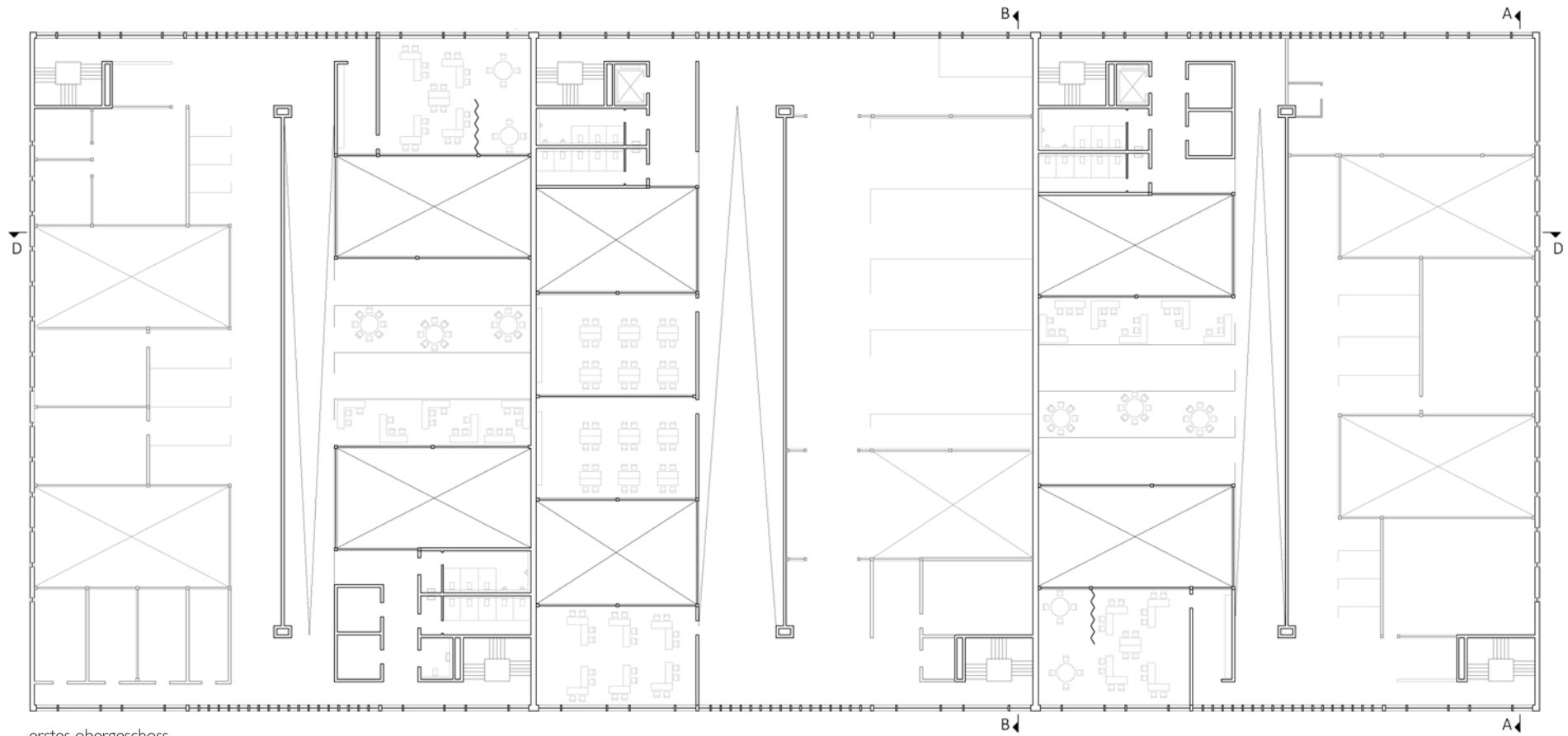


schnitt b-b

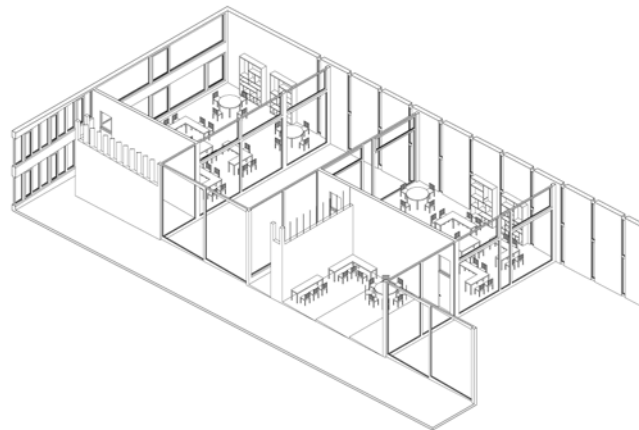
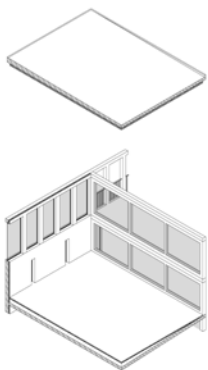
Durch die Doppelspirale ist eine niedrige lichte Höhe vorhanden. Um die lichte Höhe zu vergrößern und eine klarere Erschließung über die Rampen zu ermöglichen, wird jeweils eine Doppelspirale entfernt. Im Erd- sowie im vierten Obergeschoss sind Verbindungsebenen eingebaut, welche die drei Gebäudeteile untereinander erschließen.



eingang

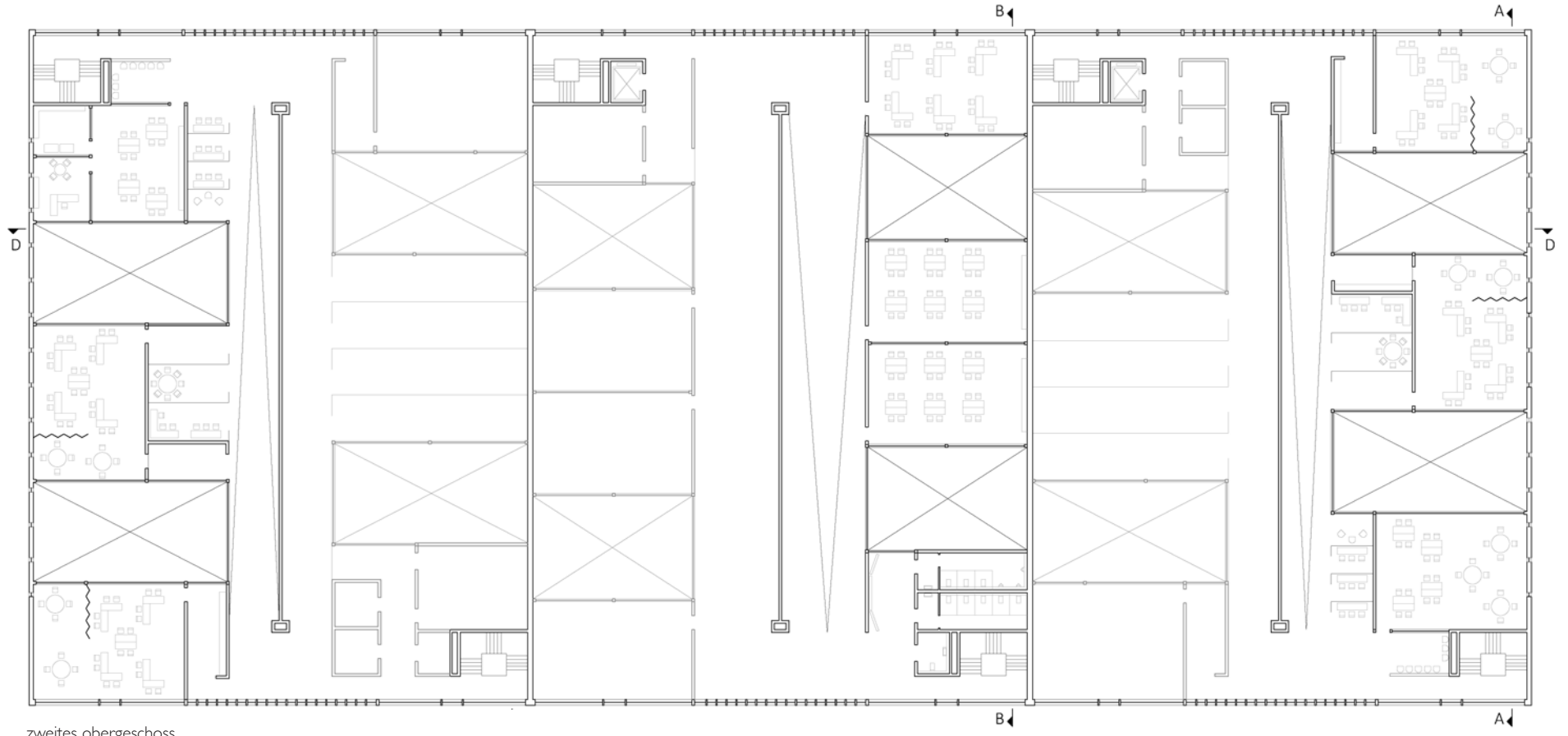


erstes obergeschoss

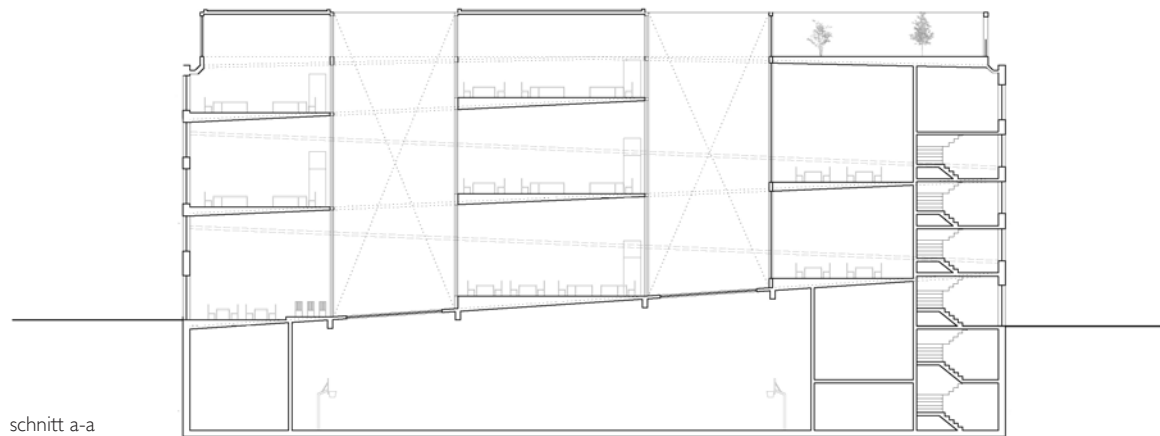


Die Lichthöfe liegen an einer Seite an einer geschlossenen Bestandswand, welche aus statischen Gründen keine Öffnungen zulässt.

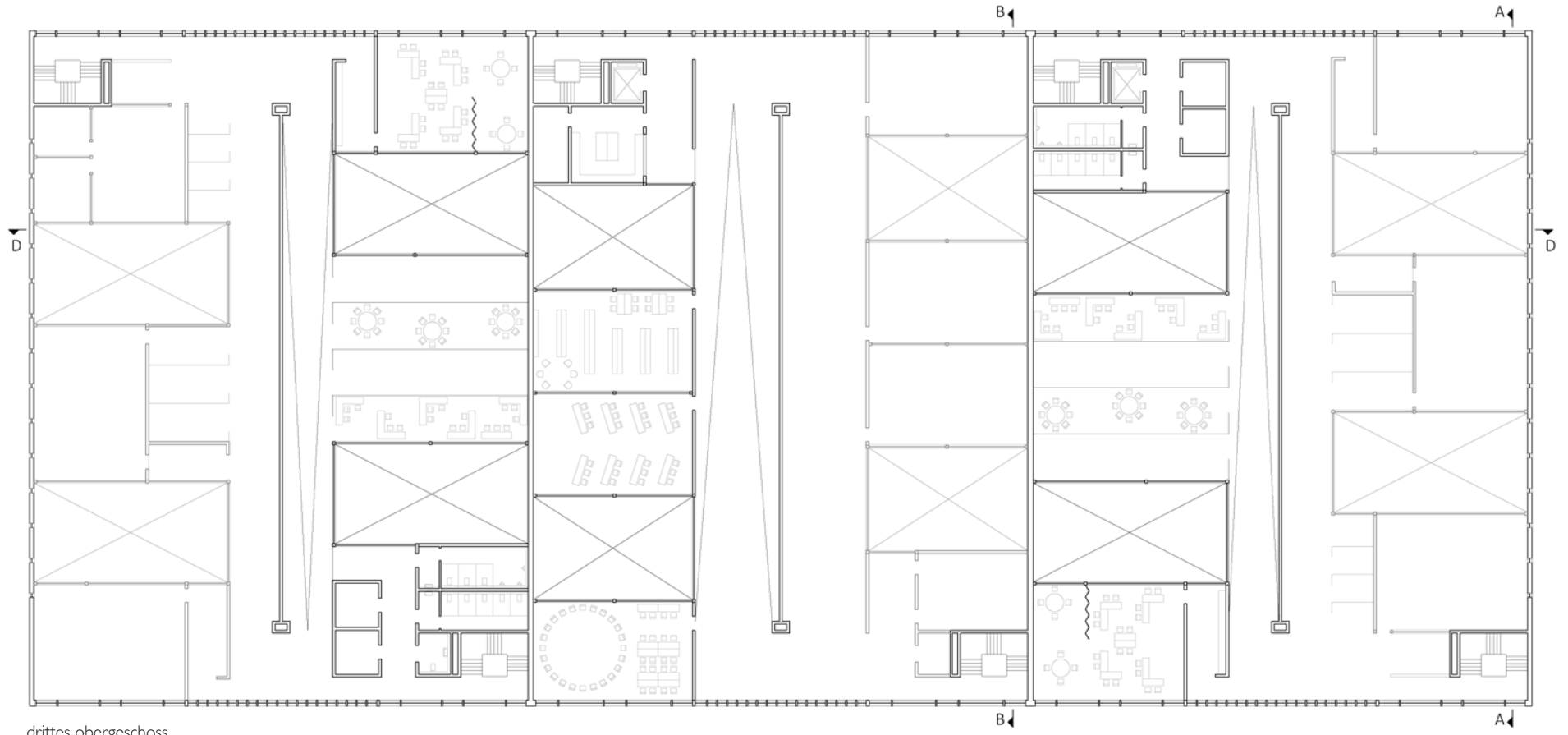
Diese Wände werden begrünt, wodurch der Außenraum nicht nur durch den Lichthof, sondern nochmals visuell einbezogen wird.



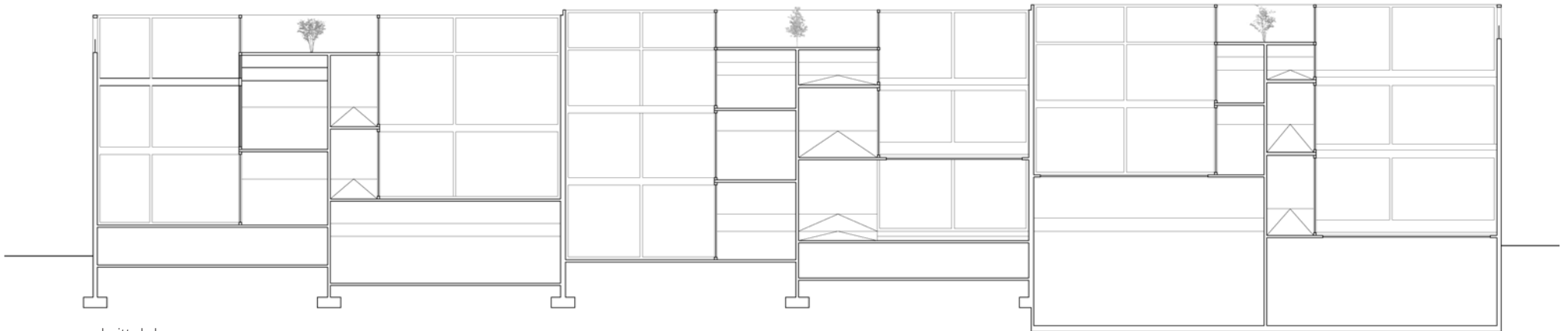
zweites obergeschoss



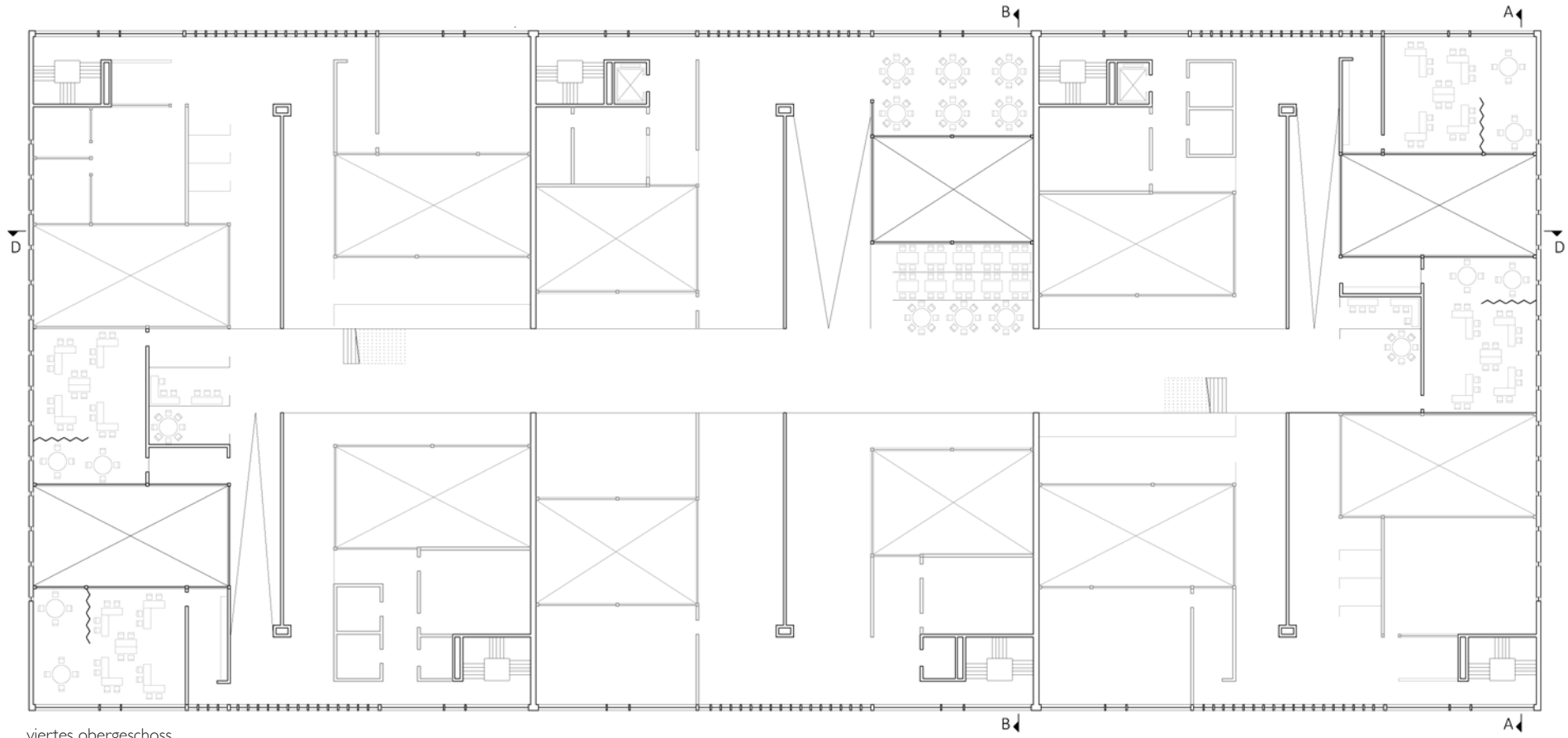
schnitt a-a



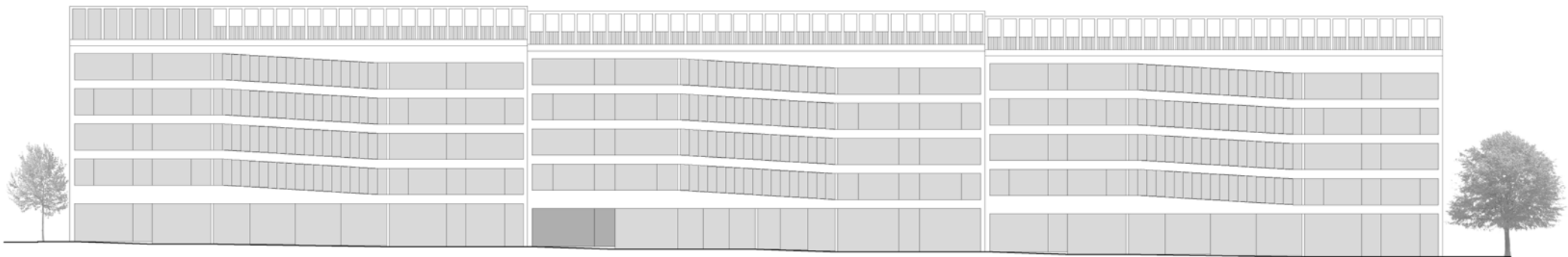
drittes obergeschoss



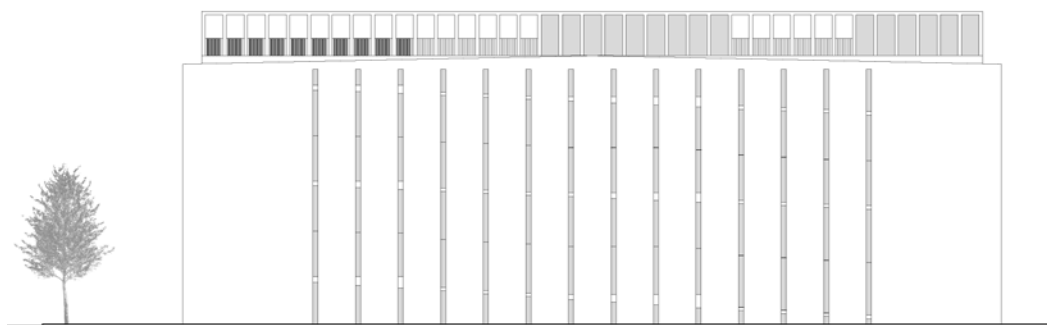
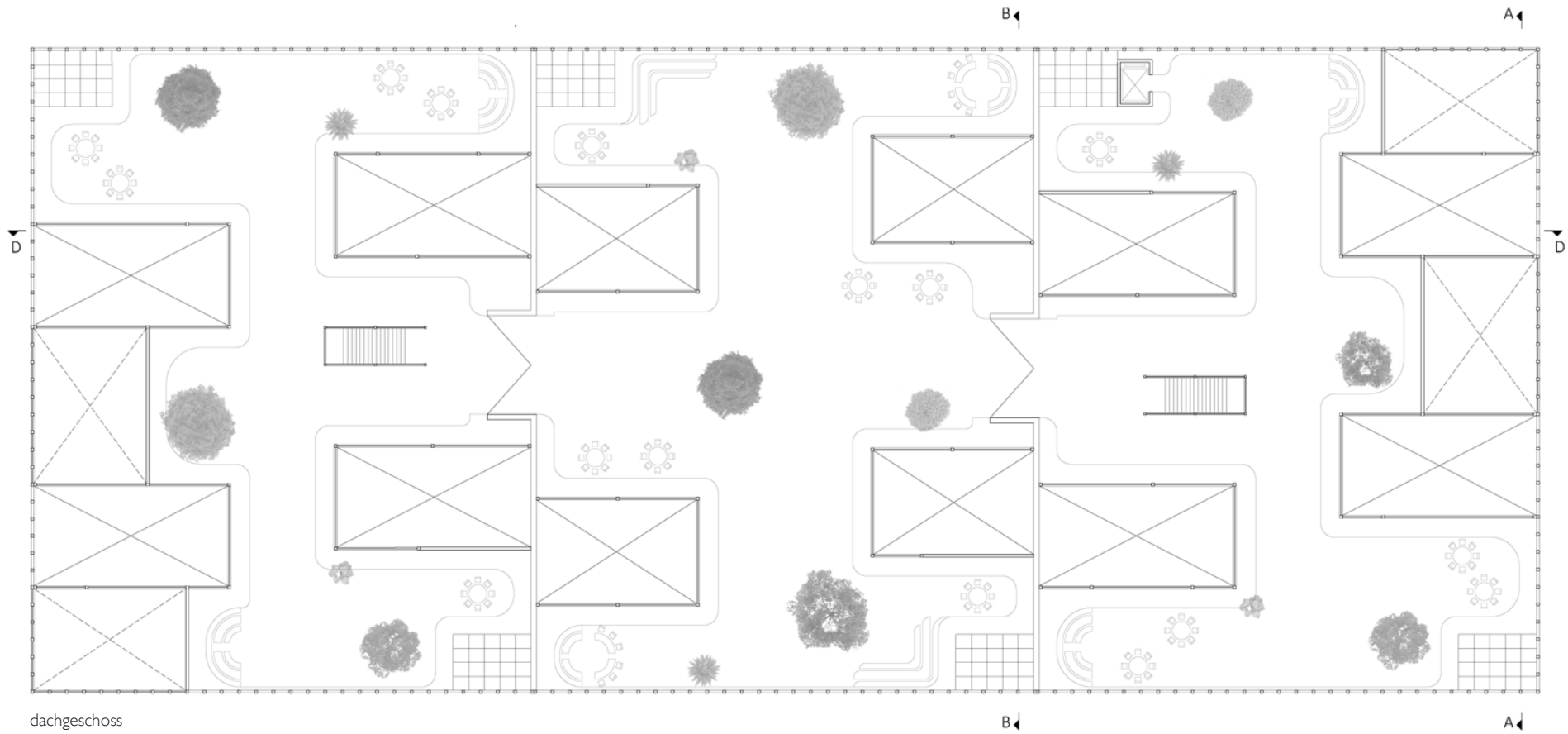
schnitt d-d



viertes obergeschoss



ansicht parkseite

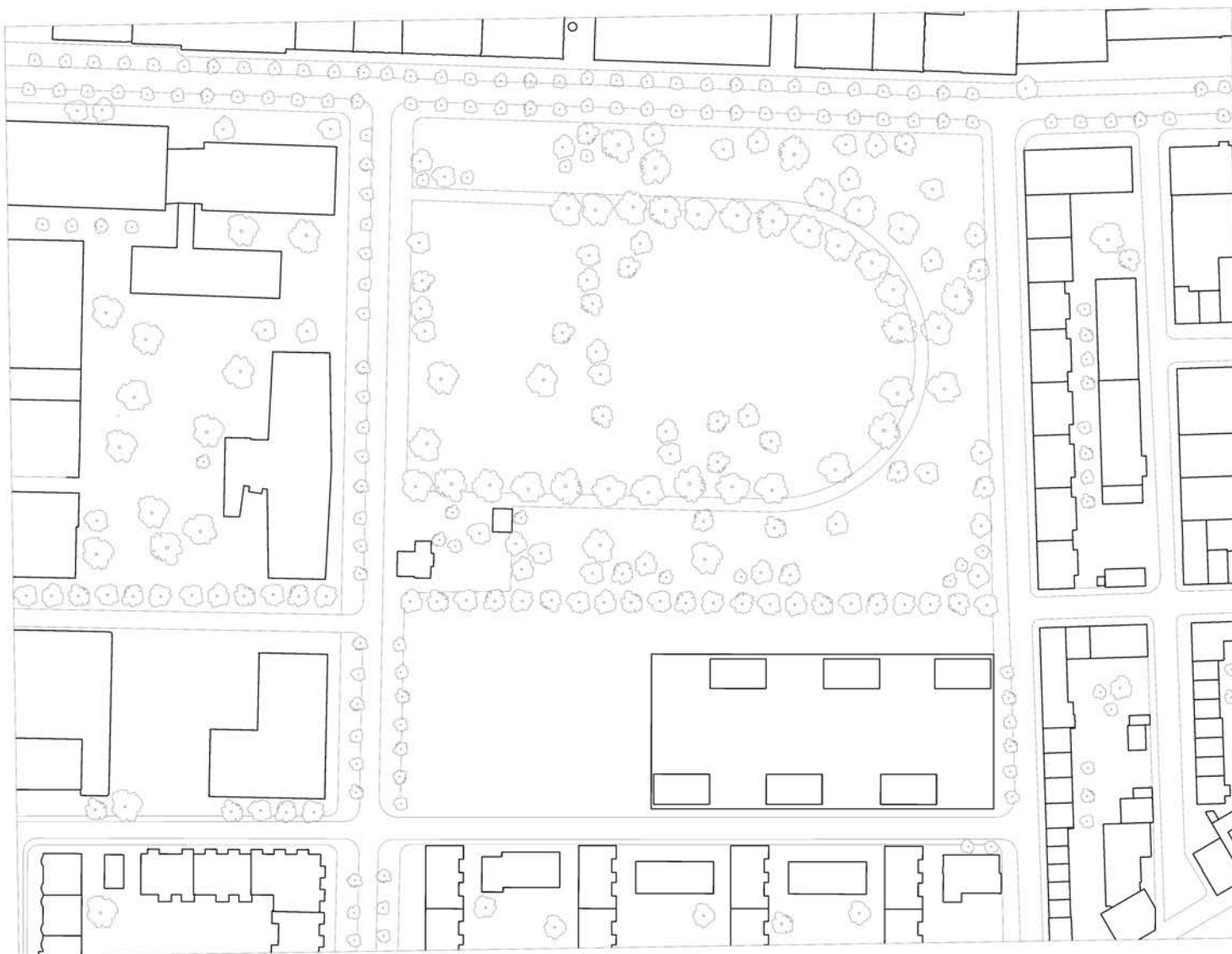


Das äußere Erscheinungsbild soll größtenteils beibehalten werden, wodurch die Öffnungen gleich bleiben und durch Fenster verschlossen werden. Eine Innendämmung bewahrt die äußere Betonfassade und schließt die neue thermische Hülle ab. Das Dachgeschoss ist als begehbare Grünfläche und Schulhoferweiterung gedacht.

Ein weiterer Teil des Schulhofes ist direkt im Park angesiedelt.



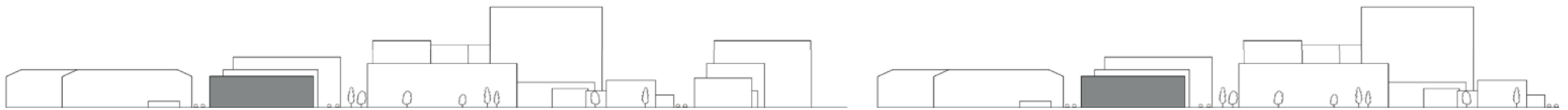
amelie boddin

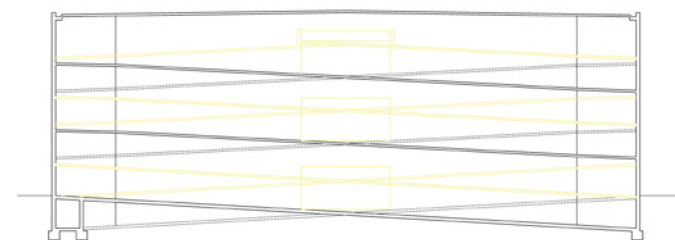
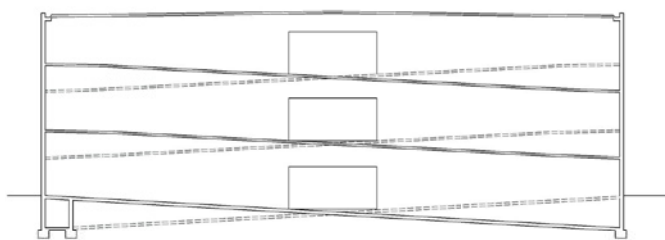
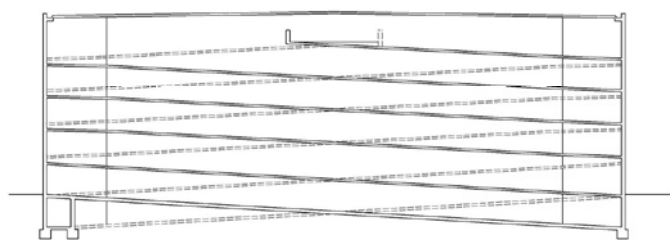
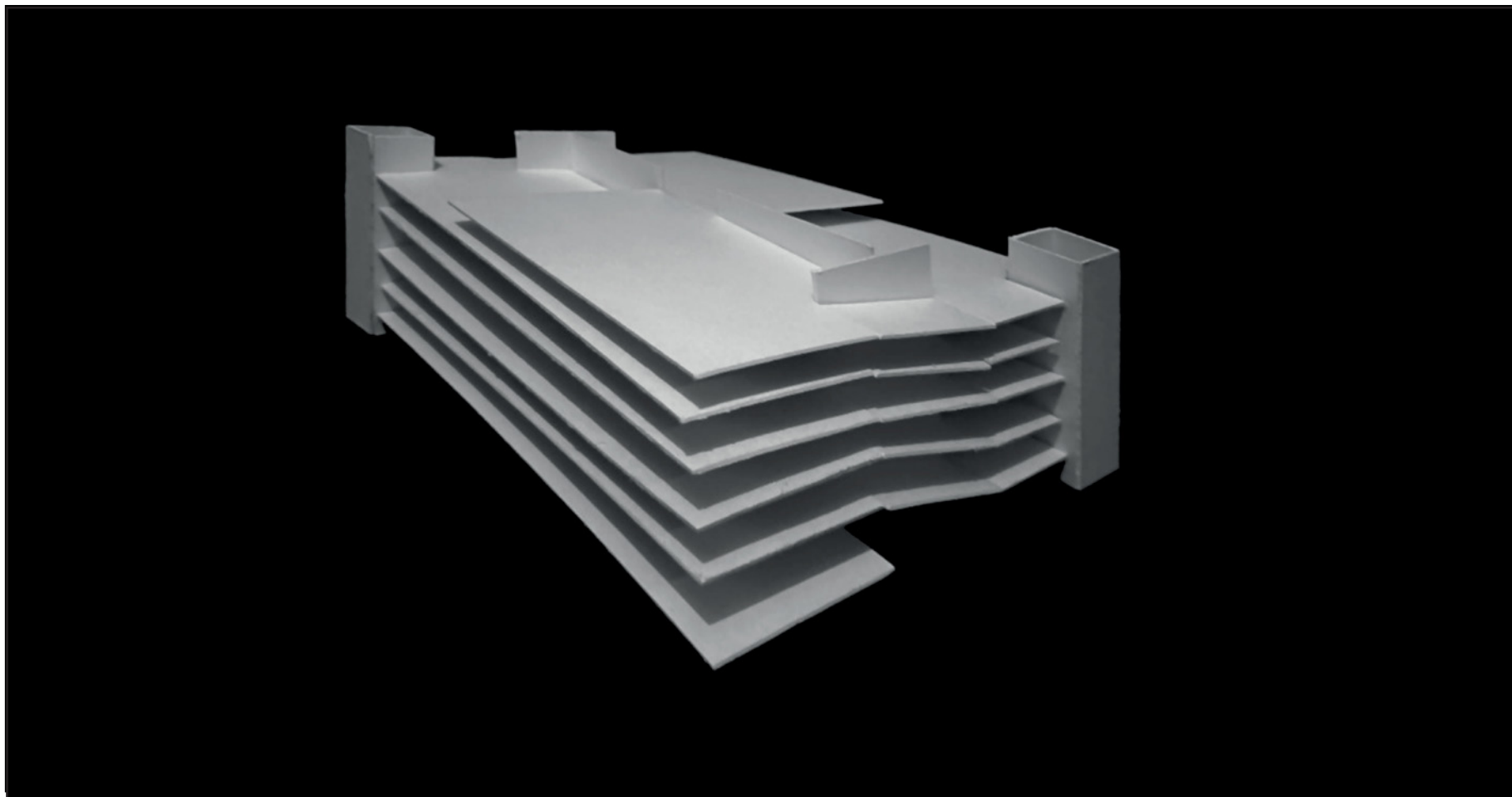


lageplan mit dachaufsicht

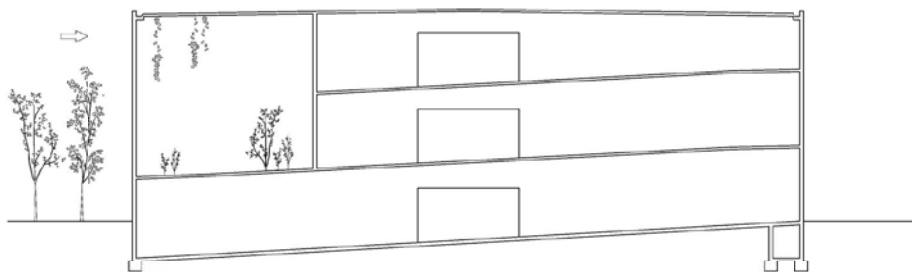
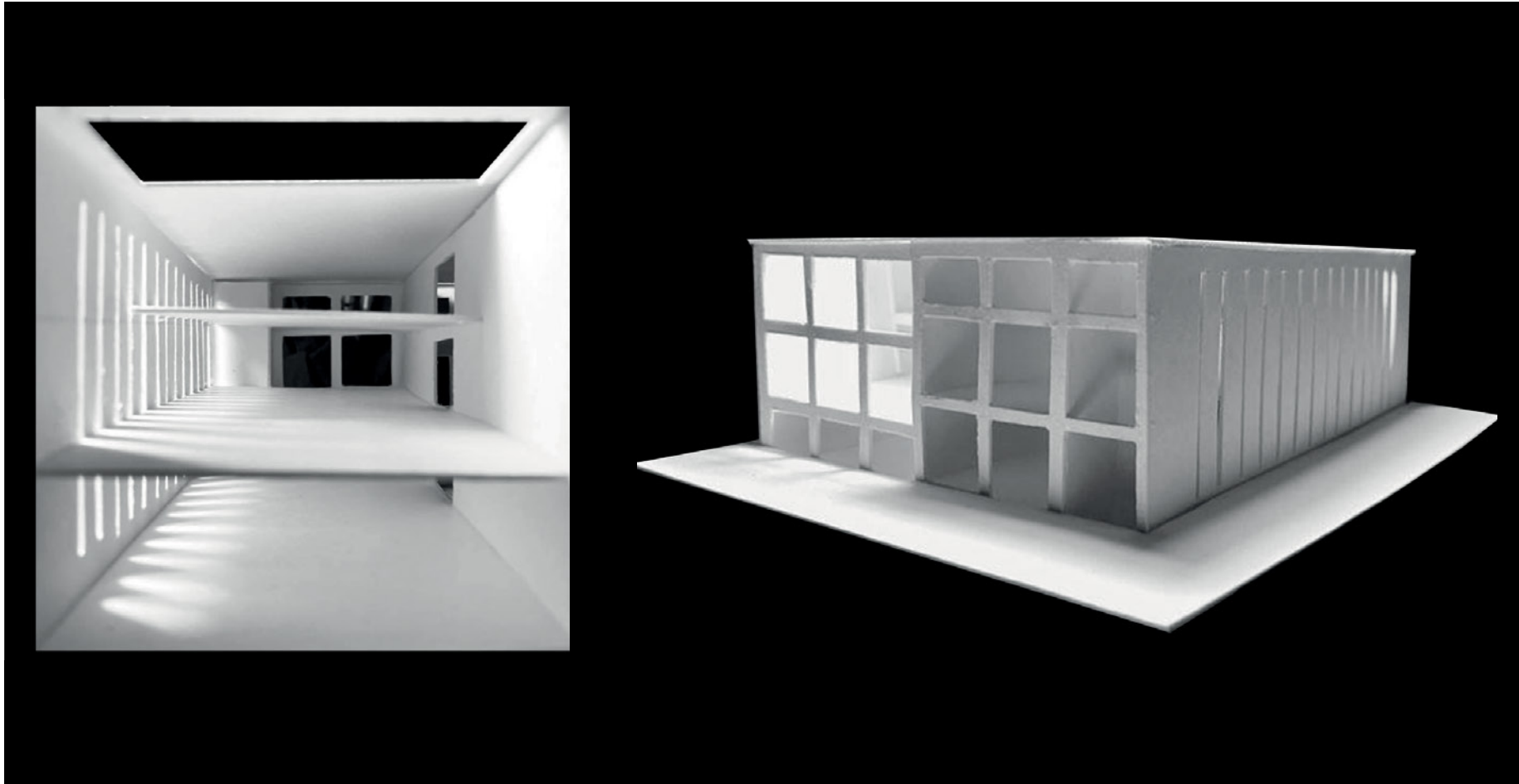


lageplan mit außenraum und dachaufsicht





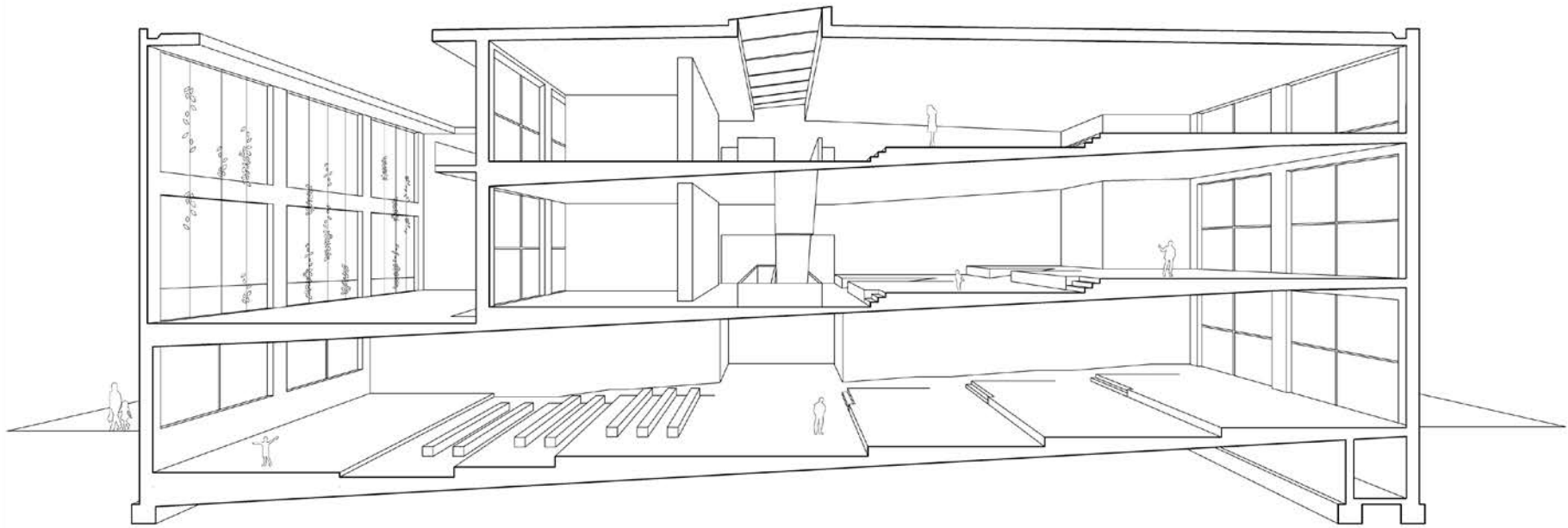
bestand im modell und abrissepläne



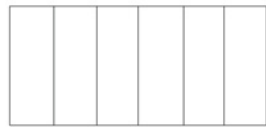
Der Entwurf bietet sowohl die im heutigen Schulalltag notwendigen frei anzueignenden Flächen, als auch sehr klar definierte Klassenräume.

Auch der wieder wachsende Bedarf an lernen im Freien wird durch gezielte Einschnitte in die bestehende Tragwerksstruktur ermöglicht.

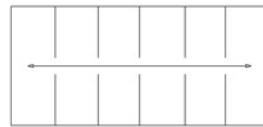
Die Natur wird an die Klassenräume herangeführt. Kinder lernen in und von der Natur selbstbestimmt und machen existenzielle Erfahrungen.



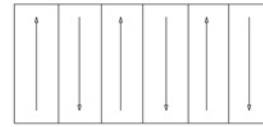
Form



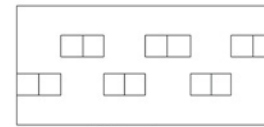
Achsen



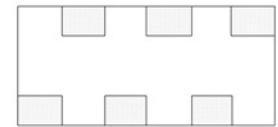
Erschließung längs



Rampen



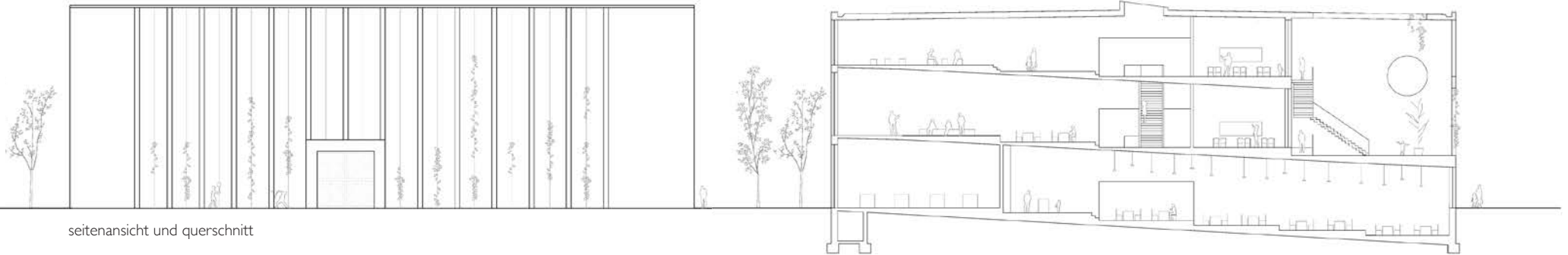
12 Klassenzimmer



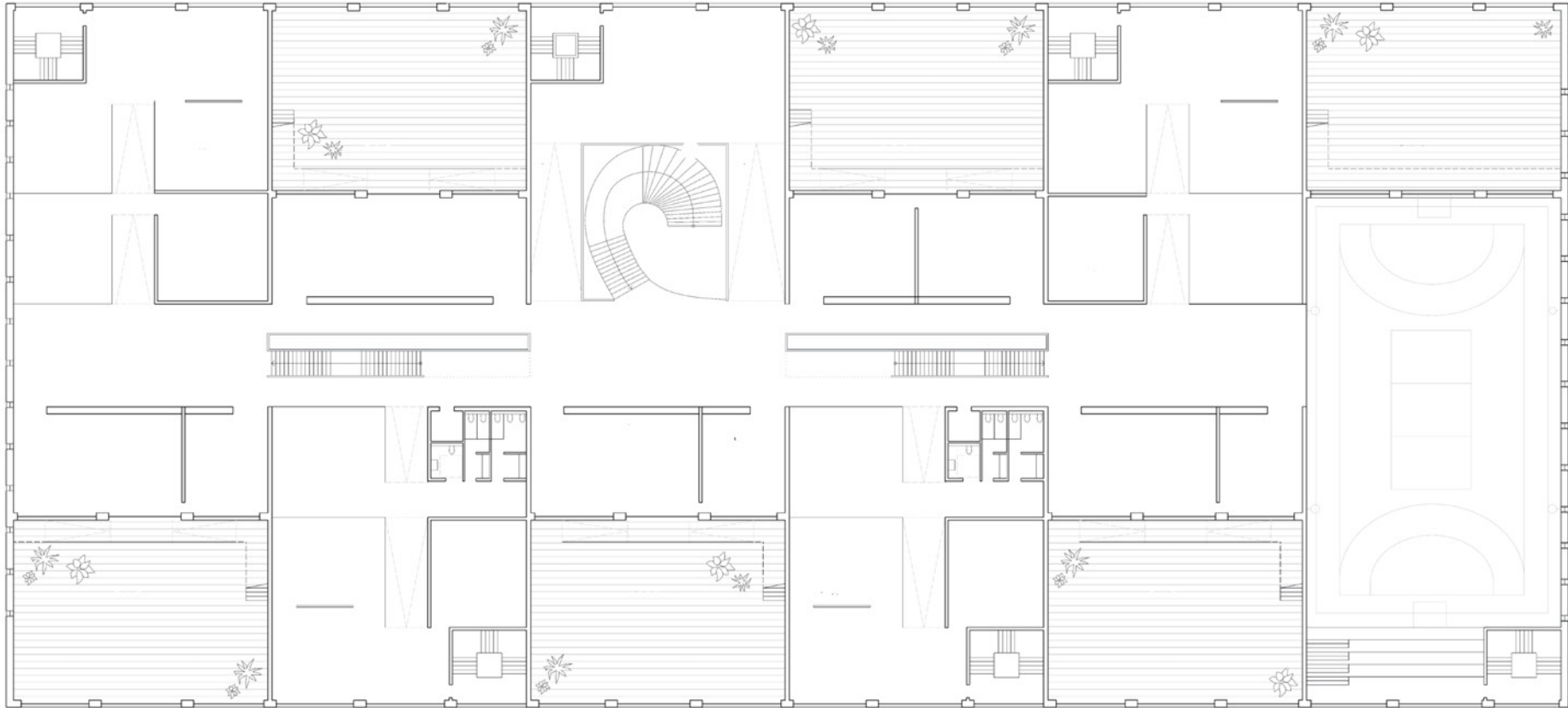
Einschnitte



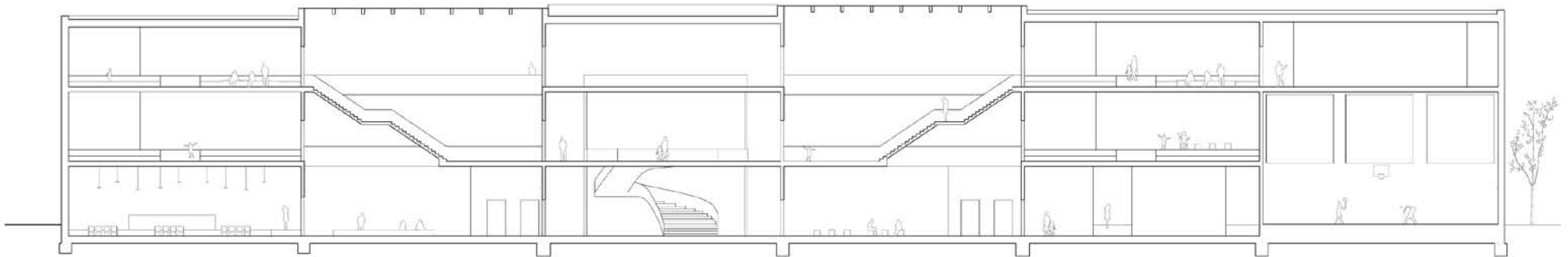
erdgeschoss



seitenansicht und querschnitt



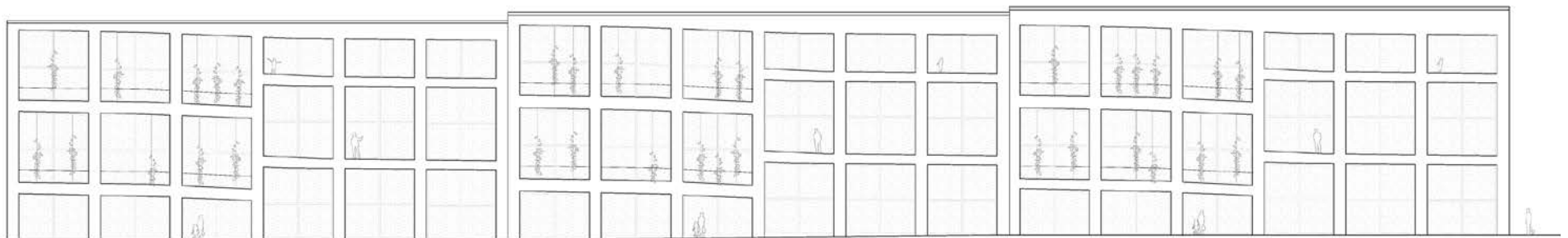
erstes obergeschoss



längsschnitt



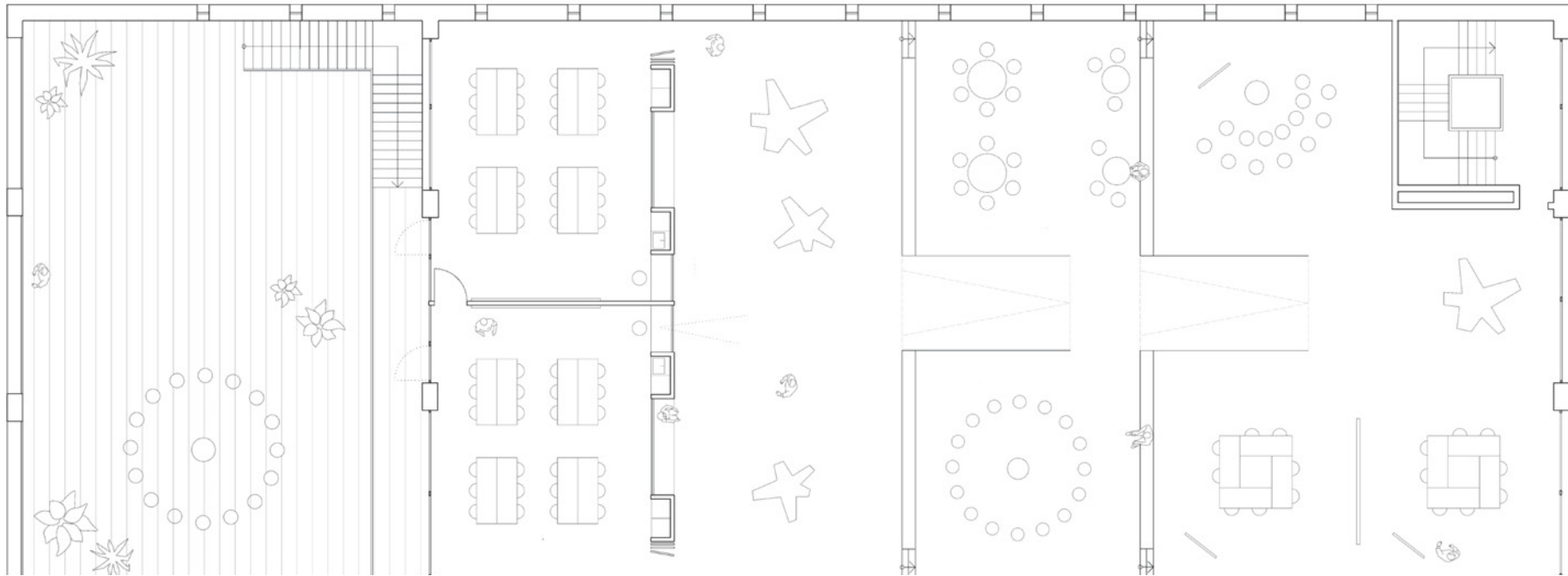
zweites obergeschoss



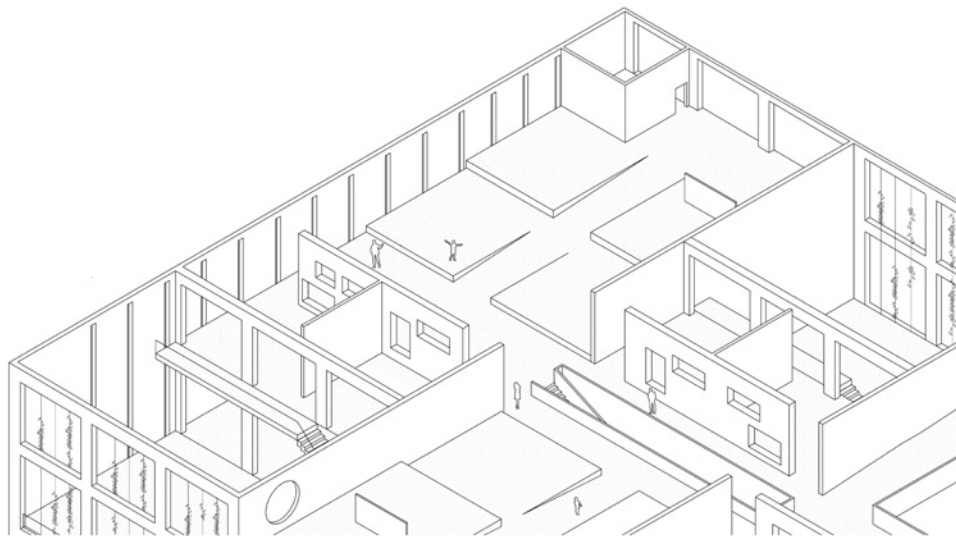
ansicht badenweiler straÙe



freies klassenzimmer



zweites obergeschoss ausschnitt



In den Obergeschossen entstehen jeweils Lernplattformen auf je einer Rampe mit zwei Klassenräumen und den dazugehörigen frei und multifunktional nutzbaren Bereichen, sowie den freien Klassenräumen.

Dadurch steht jeweils ein Freibereich zwei Klassenräumen gegenüber, welcher die Grenze zwischen innen und außen verwischen lässt und den angrenzenden Park in das Gebäude hineinzieht. Die jeweiligen Plattformen werden durch den Schnittpunkt der Rampen in der Mitte miteinander verbunden.

Die tragenden Querwände des Gebäudes können so größtenteils erhalten bleiben, ohne einer Interaktion der jeweiligen Jahrgangsstufen untereinander im Weg zu stehen.



Die minimalistische Gestalt und Materialität des Gebäudes wird beibehalten, jedoch den Geschossen im Norden und Süden angepasst.

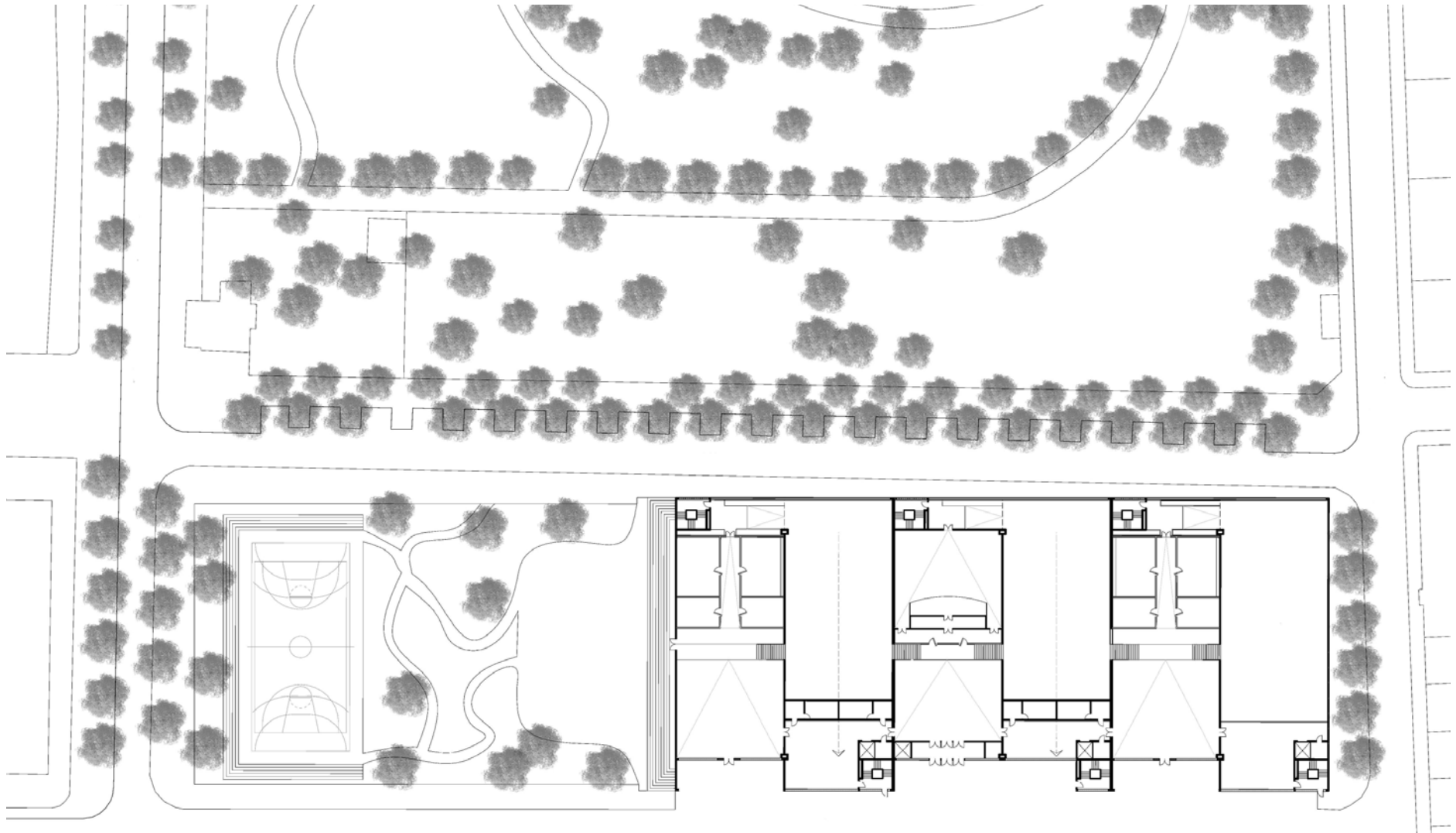
Darüber hinaus werden auch diese Fassaden begrünt, genauso wie die Ost und Westfassade im Bestand und bilden somit einen Kontrast zu der kühlen Betonfassade.

Der Standort der temporären Schule neben dem Parkhaus wird zusammen mit der nicht mehr benötigten Erschließungsstraße im Norden zum Pausenraum umfunktioniert. Dieser schließt somit direkt an dem Park an und bringt den Schülern die Natur näher. Zudem findet dort ein großer Outdoor Sportbereich seinen Platz.

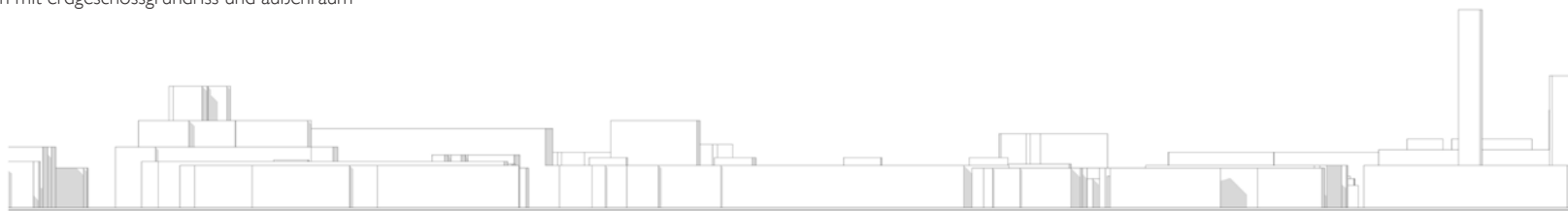
lara brand

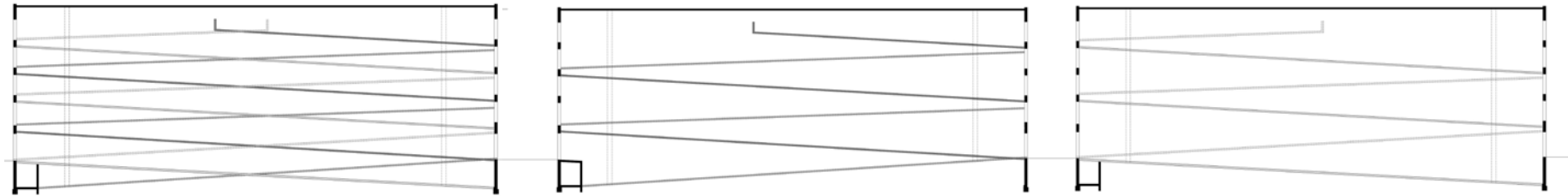


lageplan mit dachaufsicht

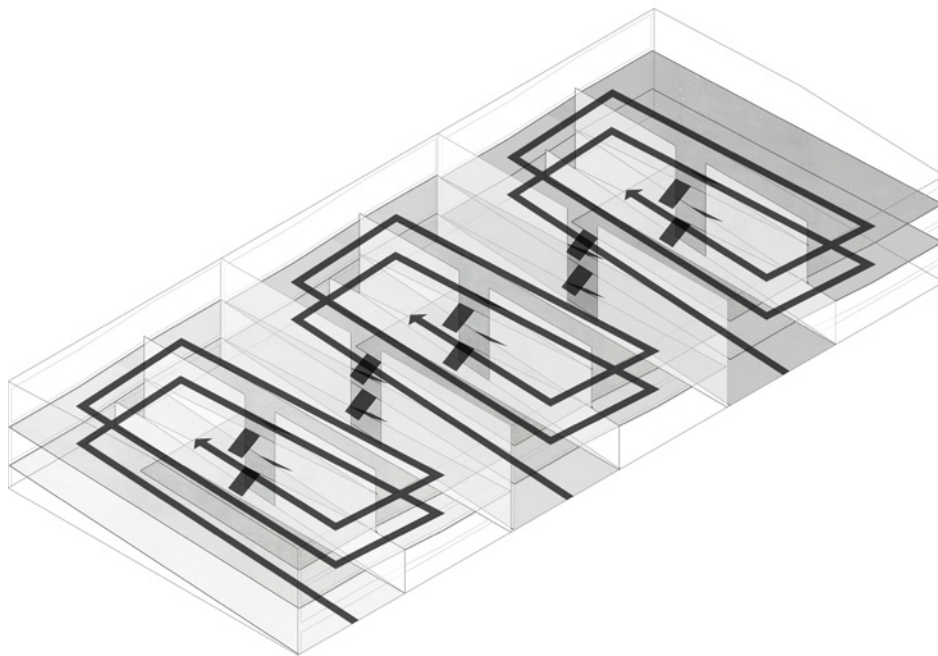


lageplan mit erdgeschossgrundriss und außenraum





schema rampensystem



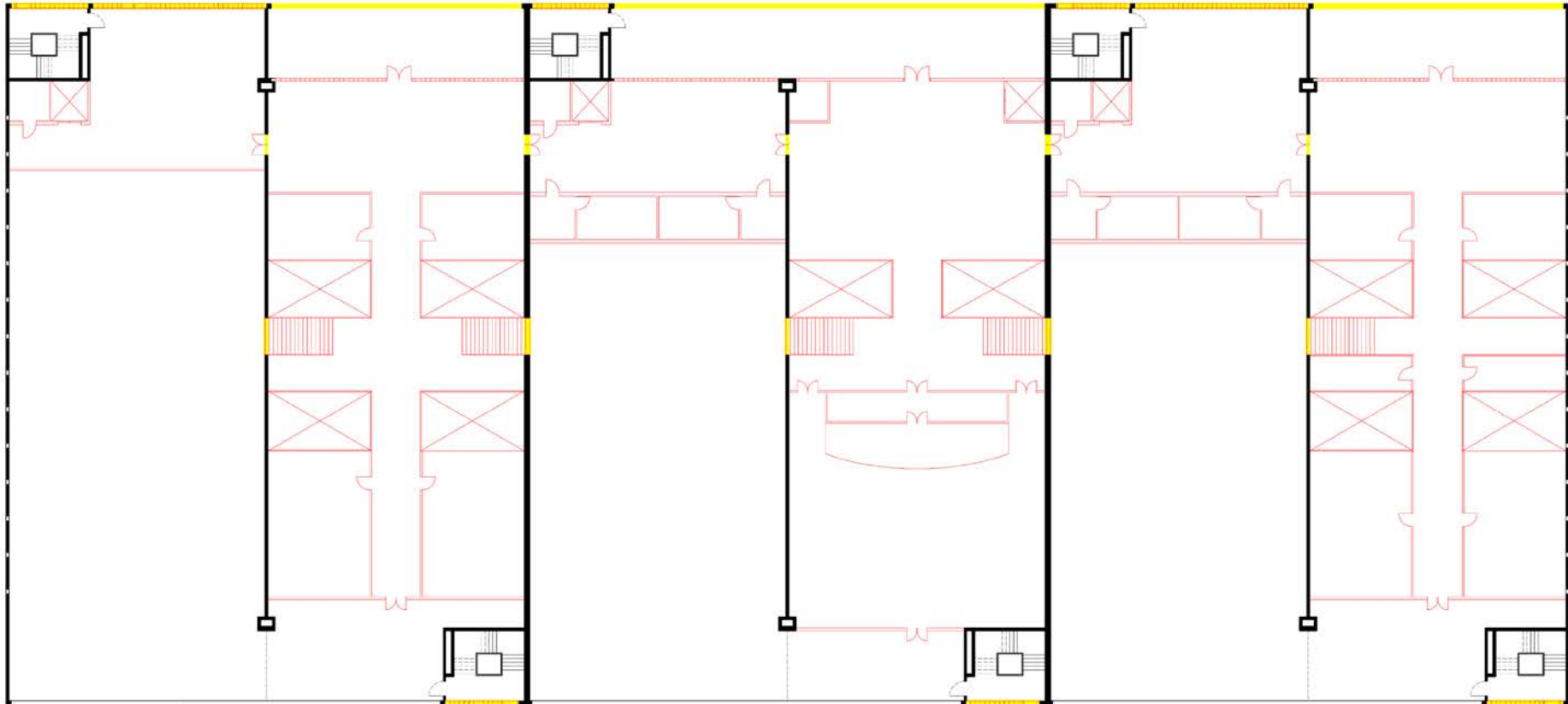
erschließungskonzept

Die Schwierigkeit bestand darin, Licht sowie das Grüne des Parks in das Innere des Gebäudes zu holen.

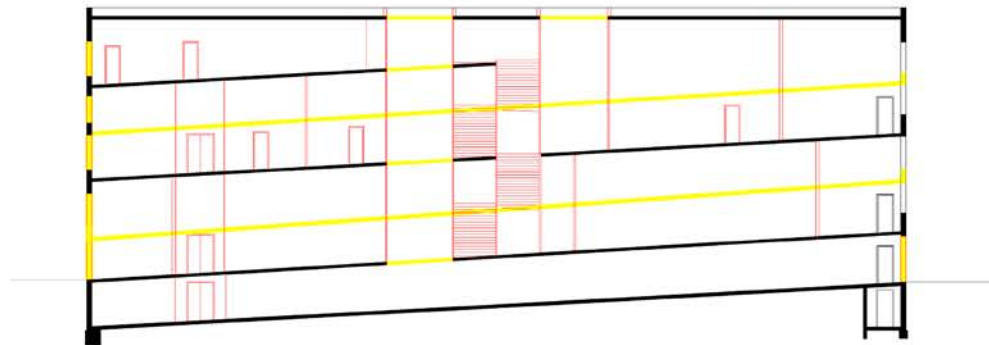
Der erste Schritt dafür war aus dem doppelspiraligem Parkhaus eine Spirale herauszunehmen, um von 2,3 Meter auf 5 Meter Raumhöhe zu kommen.

Als zweiten Schritt bot es sich an, Streifen über die komplette Gebäudelängers herauszuschneiden und Lichthöfe durch das gesamte Gebäude zu führen.

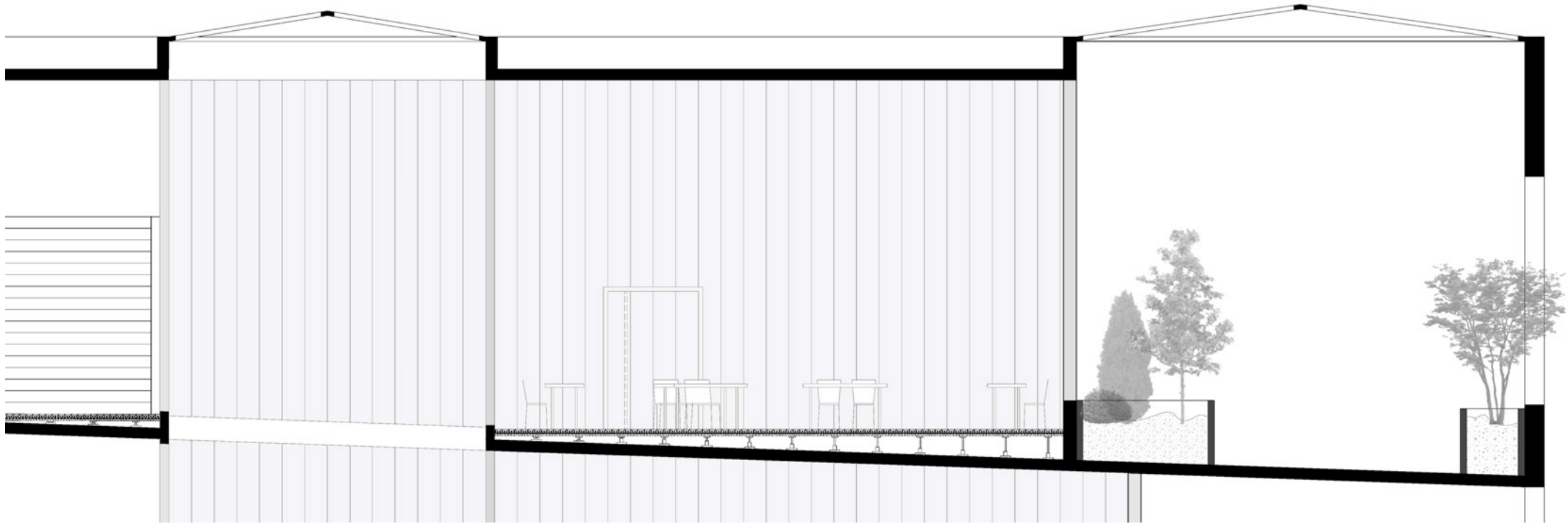
Als weitere Form der Erschließung, wurden Betontreppen in der Mitte des jeweiligen Parkhausgebäudes von Geschoss zu Geschoss verspringend angeordnet



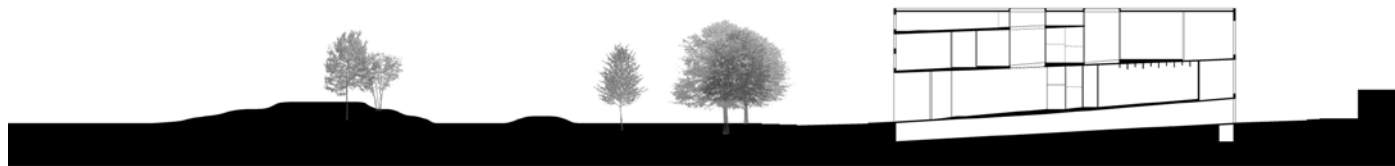
abrissplan im grundriss



abrissplan im schnitt



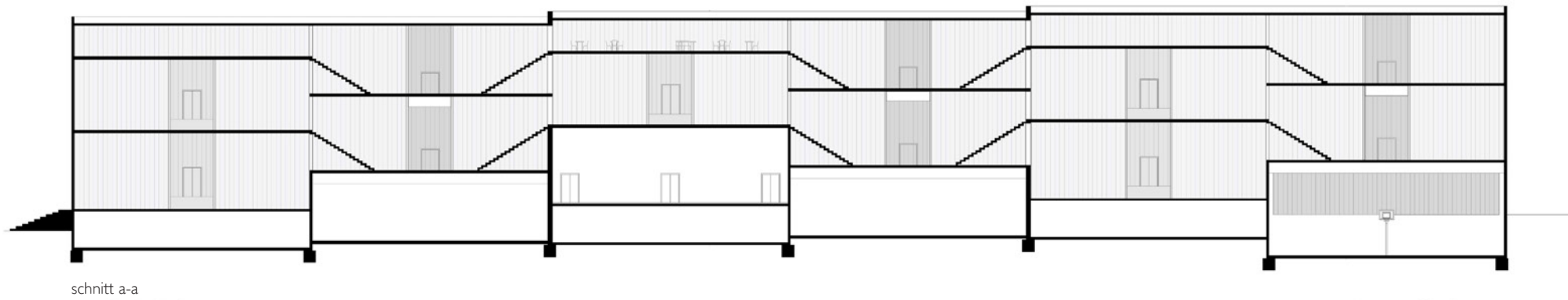
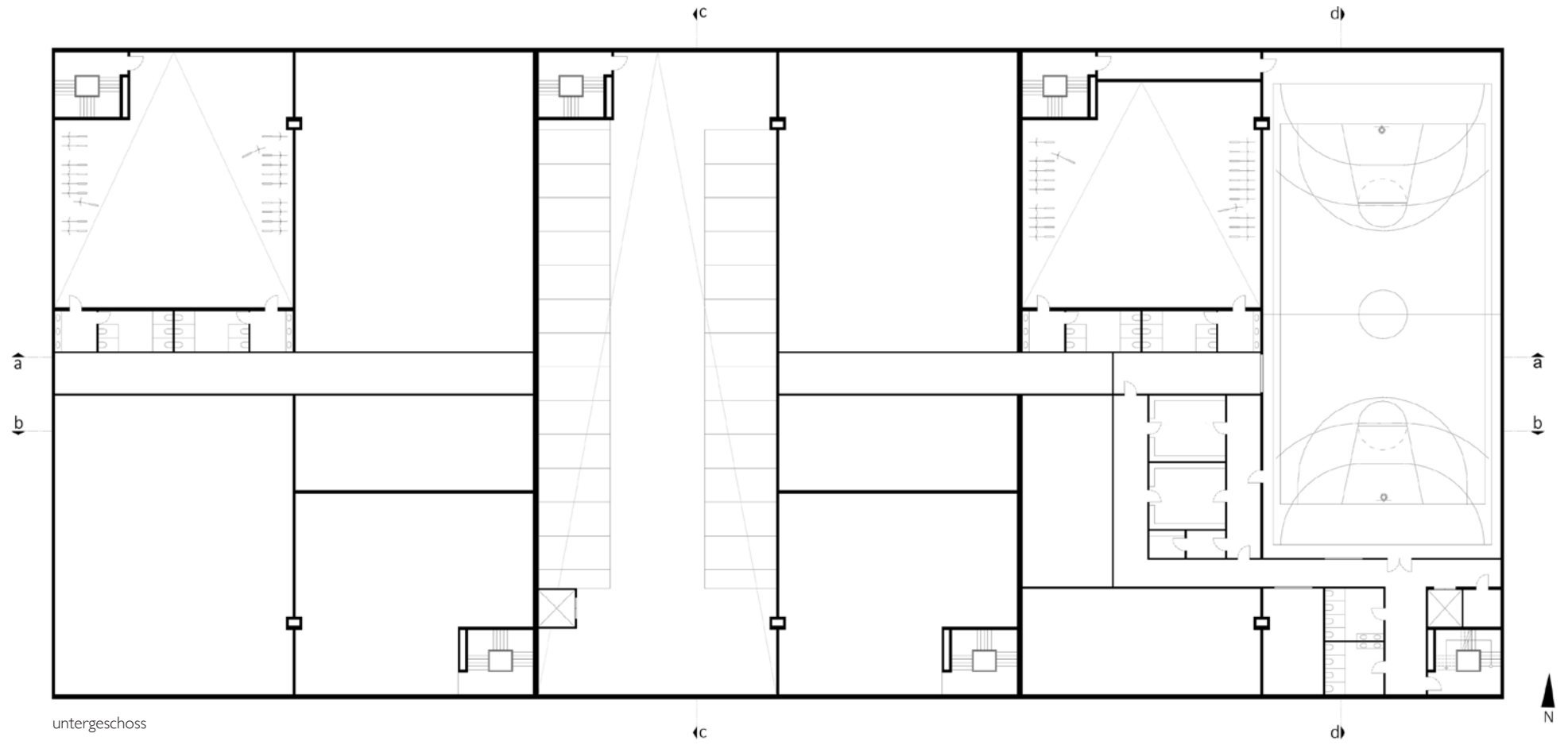
klassenzimmer im schnitt

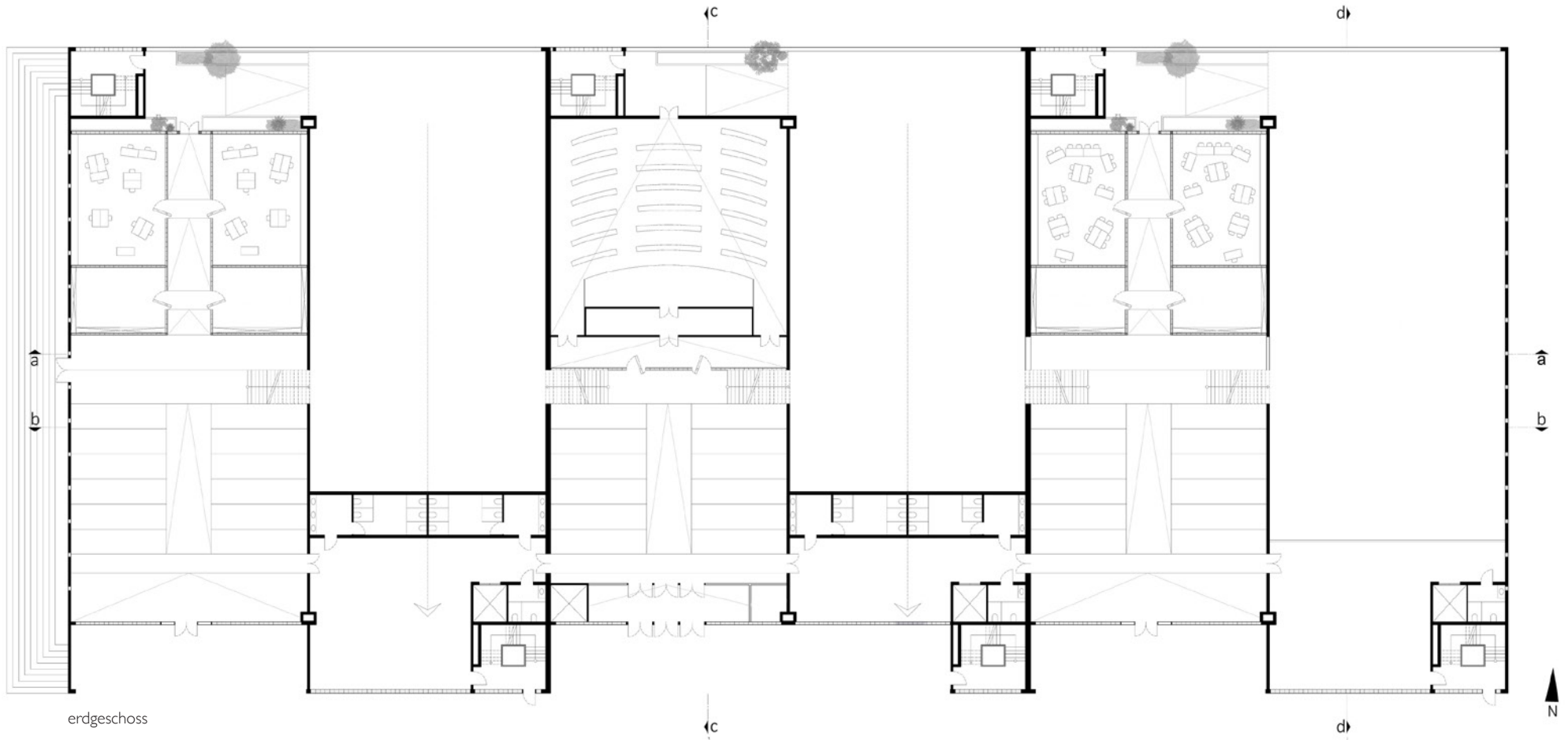


gelände im schnitt

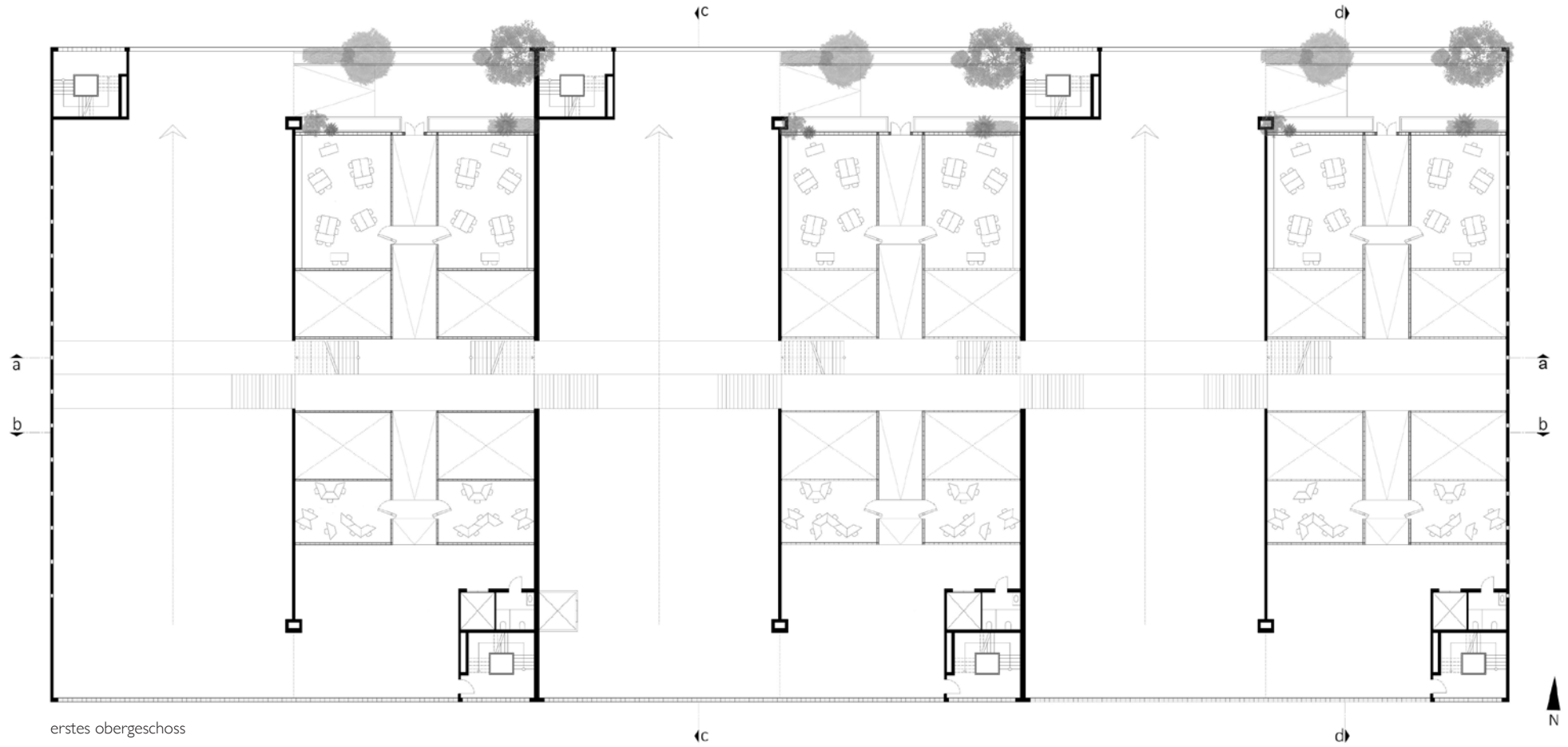
Die Klassenzimmer sind eingerahmt, durch die bepflanzten Loggien zu der einen Seite und Lichthöfe zu der anderen Seite. Durch Verwendung von Glasprofilen wird zum einen, möglichst viel Belichtung zu erhalten und zum anderen, eine indirekte Blickbeziehung zwischen den Klassenzimmern und Flurbereichen geschaffen.

Das Grundstück im Westen der Schule lässt sich durch eine Treppe an der Gebäudeseite zugänglich gemacht als Pausenhof nutzen

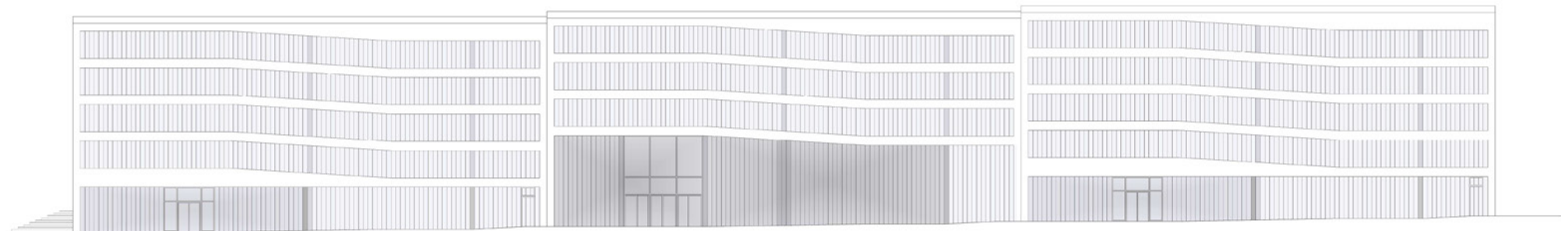




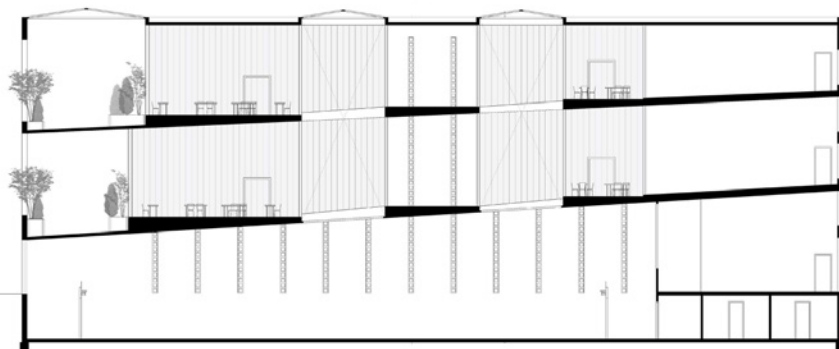
schnitt c-c



erstes obergeschoss



ansicht badenweilerstraße



schnitt d-d

Inspiriert wurde die Verteilung der Klassenzimmer von der Munkegaard School in Gentofte. Diese weist jedem Klassenzimmer einen eigenen Pausenhof zu.

Da das Parkaus aus insgesamt drei identischen Gebäuden besteht, war es möglich pro Stufe, zwei Klassenzimmer auf einer Etage unterzubringen. Die Klassenzimmer liegen dabei an der nördlichen Fassade, zum Park hin orientiert.

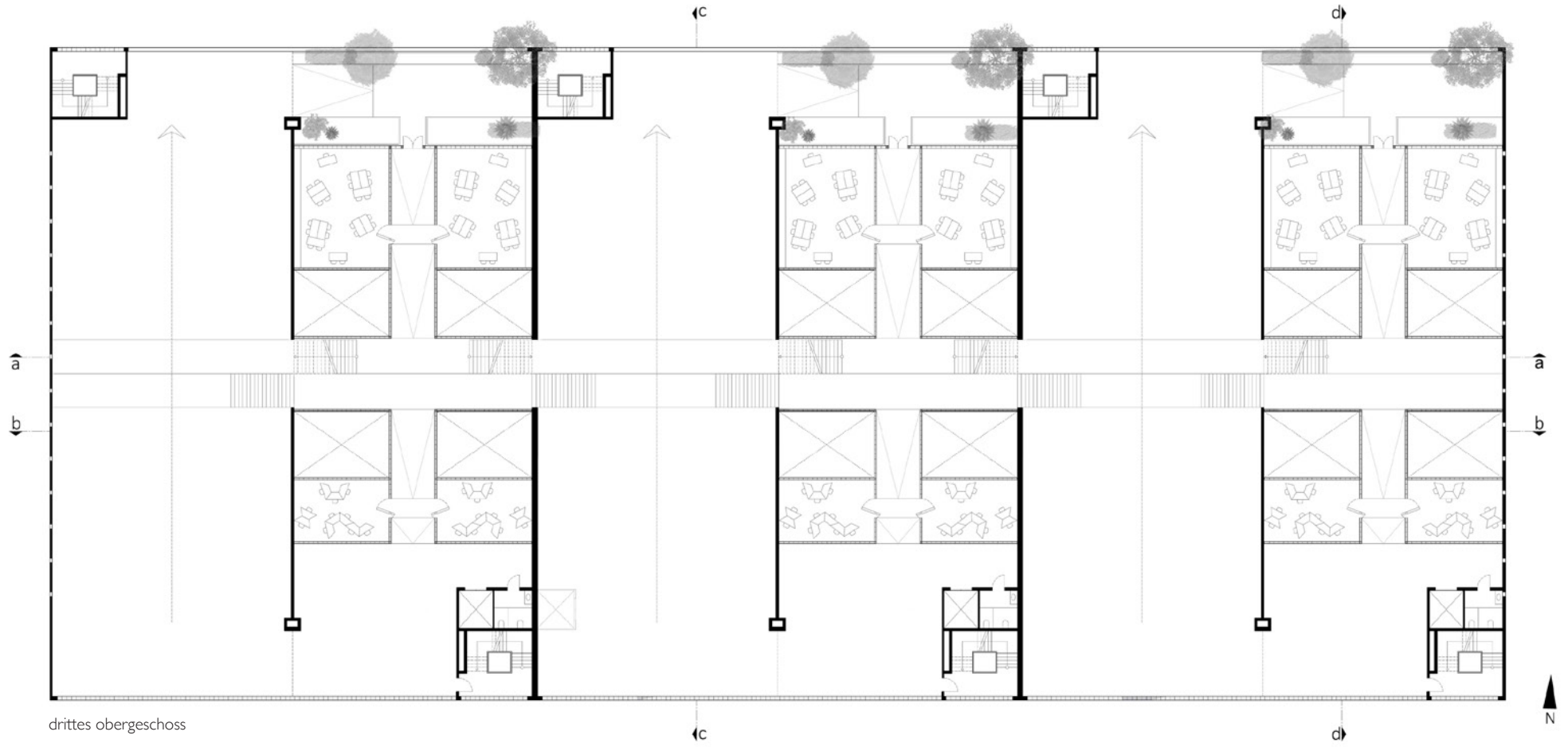
Um das Grüne an dieser Stelle bis an die Klassenzimmer heranzuführen, wurden Schulgärten in Form von Loggien davor geschaltet. Sie dienen ebenfalls als Möglichkeit, der Erschließung. Die Bestandsrampen werden daher als ein Erschließungsweg weiterhin verwendet

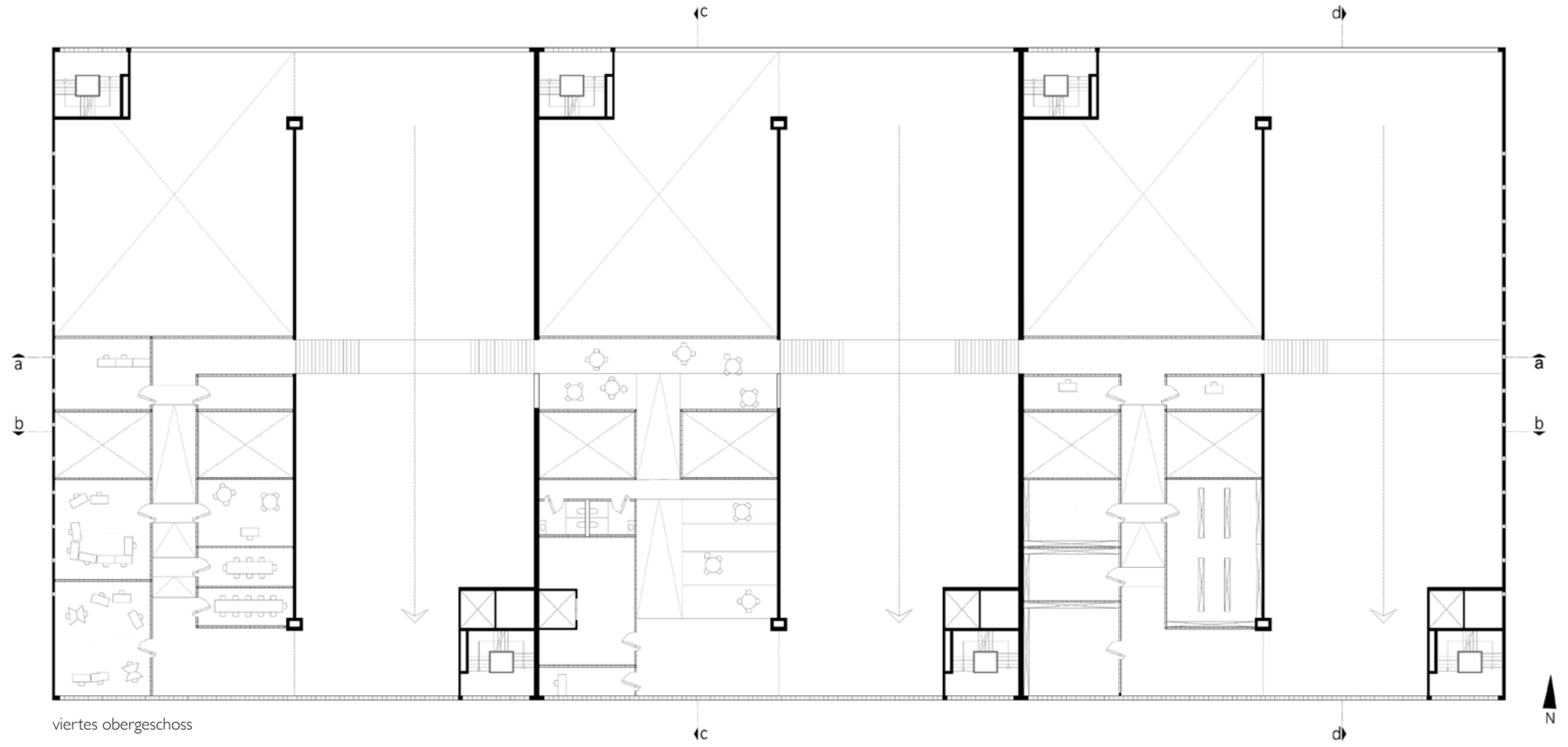


klassenzimmer

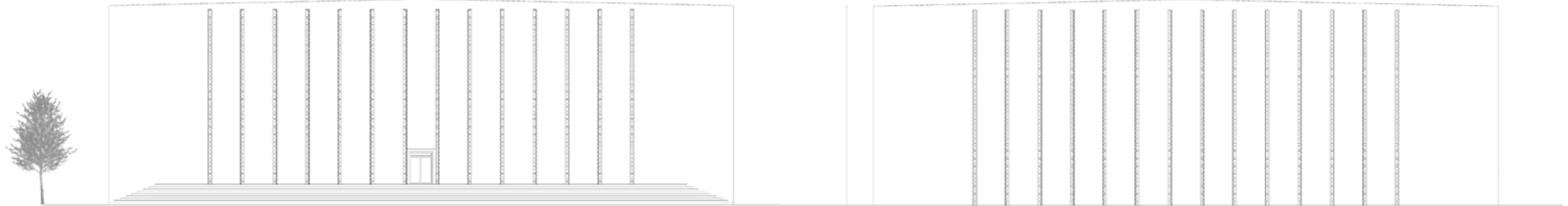


klassenzimmer

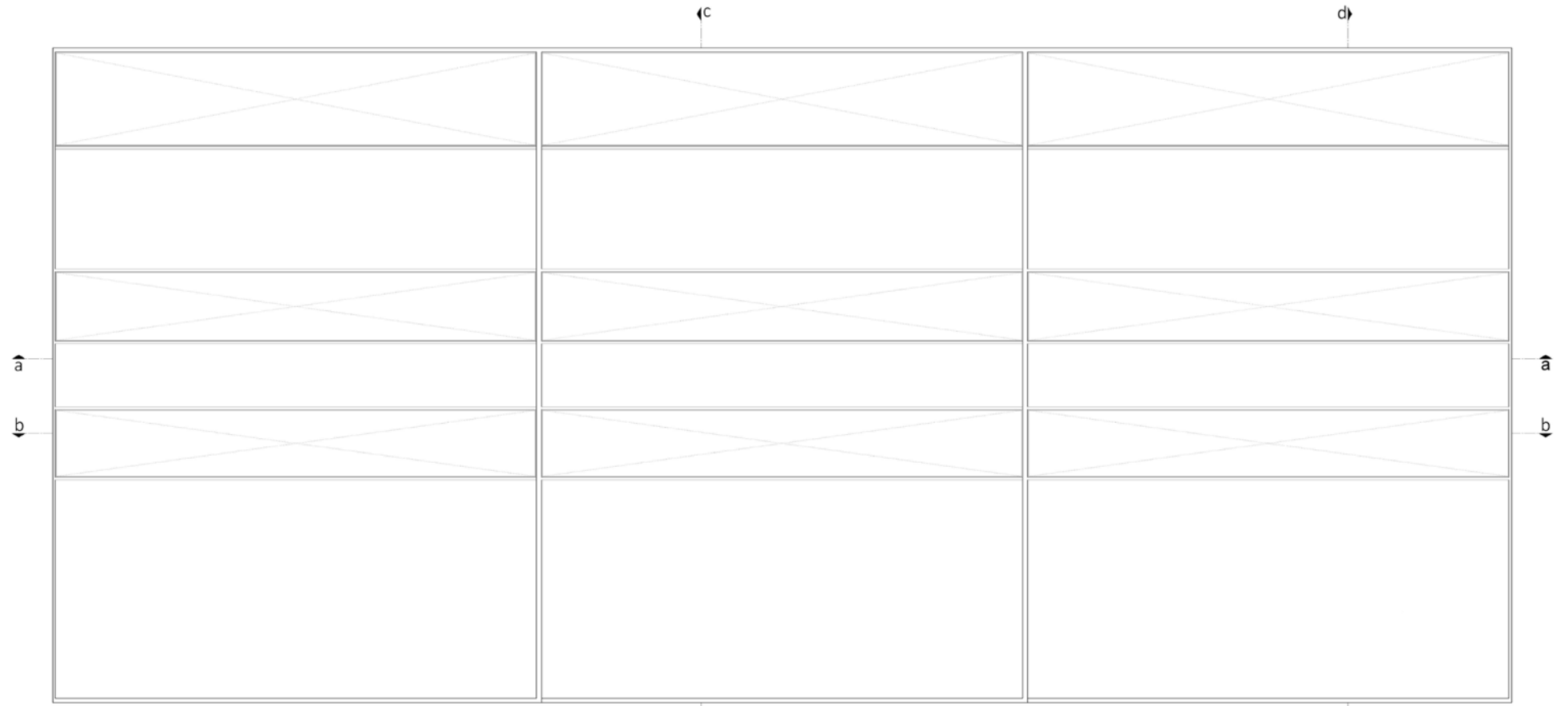




viertes obergeschoss



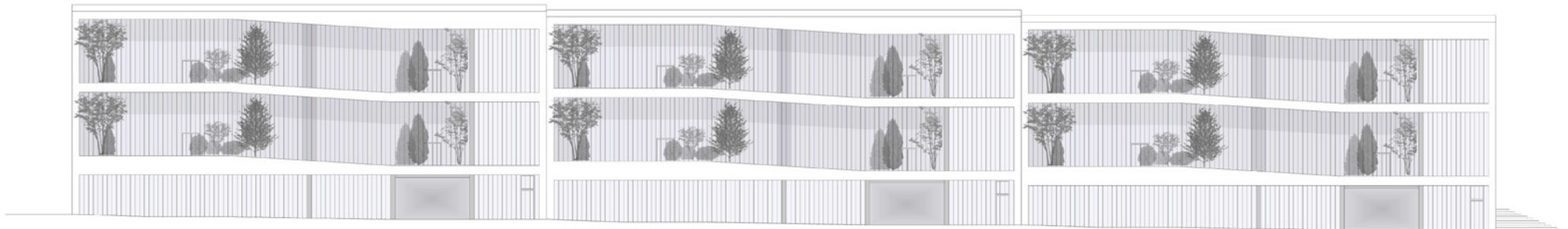
seitenansichten



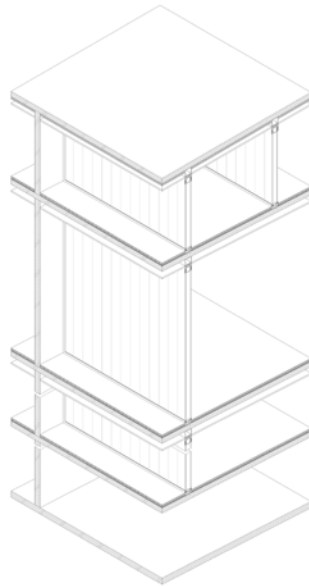
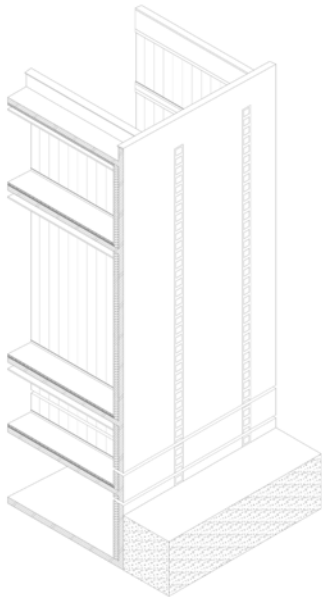
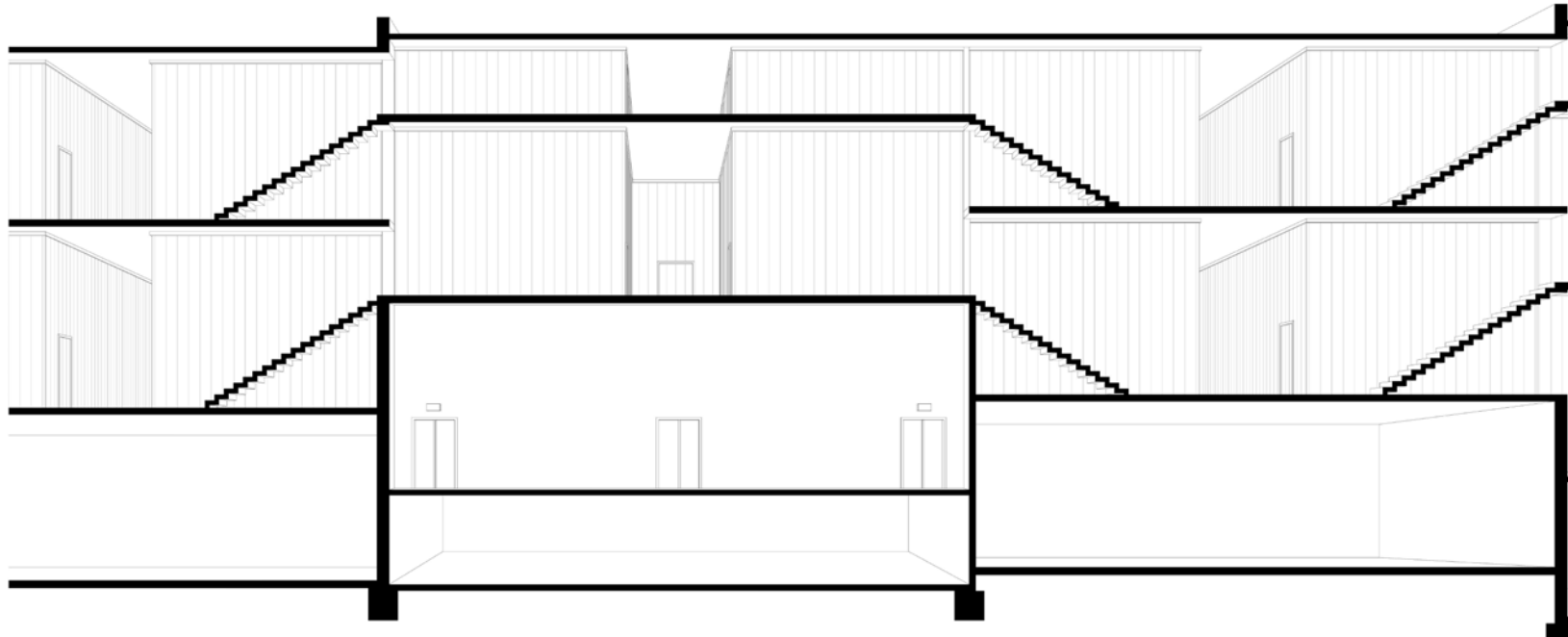
dachgeschoss

c

d



parkansicht



Um die Klassenräume einzuteilen und weiterhin eine gute Belichtung zu gewährleisten, fiel die Wahl des Wandmaterials auf Glasprofilsteine. Diese besitzen eine dämmende Funktion und können gleichzeitig transluzent oder auch transparent ausgebildet werden.

Die Glasprofile lassen sich außerdem in der Straßenfassade wiederfinden, um die ehemaligen Stahlbetonschotten zu imitieren.

Die Innenwände erhalten eine Innendämmung, welche raumseitig verputzt und weiß gestrichen wird. Der Boden wird aufgeständert und mit Holz verkleidet. Das gleiche gilt für die Decke.

